Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten viertelj. 3.00 Mk., monatl. 1.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Reklameteil Zeile 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 208. **Magdeburg, Donnerstag den 6. September 1917.** **28. Jahrgang.**

Verbrecher.

Der Prozeß Suchomlinow geht in Petersburg weiter. Er ist schon vor Monaten, noch unter der Zarenherrschaft, anhängig gemacht worden. Die Duma hatte dem frühern Kriegsminister vorgeworfen, daß er die Schuld an den russischen Niederlagen trage. Es wurde eine Untersuchung beschlossen und Anklage gegen Suchomlinow wegen Pflichtverletzung, Unterschlagung und Betrugs erhoben. Diese Anklage wird seit dem 24. August verhandelt. Am ersten Tage des Zeugenverhörs war aber nicht von Unterschlagung und Betrug, sondern von der Entfesselung des Krieges die Rede. Der erste Zeuge, der frühere Generalstabschef Januschkewitsch, gestand, daß er im Bunde mit Suchomlinow und Sasonow, dem damaligen Minister des Auswärtigen, den Zaren belogen und die von diesem befohlene Einstellung der allgemeinen, gegen Deutschland gerichteten Mobilmachung nicht ausgeführt habe.

Der Angeklagte Suchomlinow gab unter dem Drucke dieser Aussage noch wesentliche Ergänzungen. Das Verbrechen hat sich chronologisch danach wie folgt entwickelt.

Die russische Regierung hatte als Antwort auf das österreichische Ultimatum an Serbien und die ihm folgende Kriegserklärung die Absicht, nur die vier russischen Südwestbezirke mobil zu machen. Als Drohung gegen Oesterreich-Ungarn, mit seinem Vorgehen gegen Serbien nicht zu weit zu gehen. Suchomlinow aber gelang es, den Zaren zu überzeugen, daß es notwendig sei, auch Deutschland „unsre Haltung bestimmt zu zeigen". Der Zar unterzeichnete daher am 29. Juli den Befehl zur Gesamtmobilisierung. Er händigt ihn Januschkewitsch ein, der ihn dem Ministerrat überbringt. Inzwischen erhält der Zar die Depesche des deutschen Kaisers, worin dieser sein Wort gibt, die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland würden freundschaftlich bleiben, wenn die allgemeine Mobilisierung nicht erklärt wird. Der Zar schwankt und fragt noch in der Nacht den Januschkewitsch, ob es nicht mit einer Teilmobilisierung ginge. Dem Kriegsminister Suchomlinow gibt er den bestimmten Auftrag, die allgemeine Mobilisierung aufzuheben. Nun treten

die drei Spießgesellen,

Suchomlinow, Januschkewitsch und Sasonow zusammen und beschließen, sich um den Befehl des Zaren nicht zu kümmern und der allgemeinen Mobilisierung den Lauf zu lassen. Der Zar wurde tags darauf einfach belogen: der Kriegsminister spiegelte ihm vor, daß sich die Mobilisierung auf die vier Bezirke beschränke. Und schließlich wurde dem Selbstherrscher am selben Tage „eine andre Ueberzeugung beigebracht"; er stimmte nun der allgemeinen Mobilisierung zu. Der Weltkrieg war entbrannt.

An diese Enthüllungen, die wir in der vorigen Woche kritisch gewürdigt haben, knüpft nun der neue deutsche Reichskanzler Michaelis an. Durch den Mund des Wolffschen Depeschenbureaus gibt er eine Antwort, die wir im wesentlichen hier wiedergeben:

Die Aussagen des früheren russischen Kriegsministers und des früheren Generalstabschefs sind von der größten Bedeutung. Sie sind geeignet, die feindliche Legende von der deutschen Schuld am Kriege vollends zu zerstören, und sie werden die europäische und außereuropäische Oeffentlichkeit, soweit ihr überhaupt die Berichte zugänglich gemacht werden, zwingen, ihr

Urteil über Deutschland zu berichtigen.

Der Zeitpunkt, zu dem die Enthüllungen erfolgen, ist um so günstiger, als wir soeben Kenntnis von der amerikanischen Antwort auf die zum Frieden mahnende päpstliche Note erhalten haben. In der Note Lansings wird die deutsche Regierung als eine unverantwortliche Regierung gekennzeichnet, die im geheimen eine Weltherrschaft plante, die ihre eigne Zeit für den Krieg wählte, ihren Plan grausam und plötzlich ausführte, sich weder an die Schranken des Gesetzes, noch an die der Wahrhaftigkeit kehrte, und einen großen Kontinent mit dem Blute nicht nur von Soldaten, sondern dem Blute schuldloser Frauen und Kinder und hilfloser Armen überströmte".

Offenbar hatte die amerikanische Regierung, als sie sich diese Anklagen aus der Verleumdungswerkstatt der Entente zu eigen machte, noch keine Kenntnis von dem Verlauf des Prozesses gegen Suchomlinow. Sie hätte sonst doch am Ende anders geurteilt. Wer den Zeitpunkt zum Kriege gewählt hat, steht wohl jetzt unwiderleglich fest. Nicht Deutschland ist es gewesen, sondern eine Militärpartei, die den russischen Zaren umgab, und die sich im Banne von Frankreich und England befunden hat. Der deutsche Kaiser, der vor dem Kriege, namentlich auch Rußland gegenüber, bei jeder Gelegenheit deutlich seinem eignen Friedenswillen und dem des deutschen Volkes Ausdruck gegeben hat, ist von den Ereignissen, wie allgemein bekannt, auf seiner Erholungsreise nach den nordischen Ländern überrascht worden. Bis zum letzten Augenblick hat er in seinem Telegrammwechsel mit dem Zaren und dem englischen König die ernstesten und eindringlichsten Versuche gemacht, im Sinne des Friedens zu wirken.

Der Schwerpunkt der neuen Enthüllungen liegt darin, daß der Zar, der über Krieg und Frieden zu entscheiden hatte, durch die Bemühungen des deutschen Kaisers auch in der Tat zu der Ueberzeugung gelangt war, daß Deutschland den Krieg nicht wollte. Die Folge dieser Ueberzeugung war sein bindender Befehl, die russische Mobilisierung rückgängig zu machen. Aber ein paar

Verbrecher, die den Zaren belogen,

haben sich über den Befehl hinweggesetzt und seine Ausführung durchkreuzt.

Die Folge der Bemühungen des deutschen Kaisers war weiter die Weisung des Zaren an den General Januschkewitsch, dem deutschen Botschafter Grafen Pourtalès Versicherungen über den Friedenswillen Rußlands abzugeben. Auch die Ausführung dieses Befehls ist hintertrieben worden, und zwar durch Herrn Sasonow, der offenbar befürchtete, daß der um die bisherige Erhaltung des Friedens verdiente deutsche Botschafter daraufhin noch weitere wirksame Schritte für die Vermeidung des drohenden Krieges tun könnte.

Wer steckte hinter all diesen Leuten,

die es doch wohl nicht allein aus sich selbst unternehmen konnten, die russische Großmacht und damit Europa und schließlich die ganze Welt in einen Krieg von niemals dagewesener Furchtbarkeit hineinzutreiben? Ich brauche nicht an die Beziehungen Suchomlinows zu der französischen Chauvinistengruppe der Herren Poincaré und Genossen zu erinnern. Bekannt ist, daß schon die Wahl von Poincaré unter dem Zeichen eines russisch-französischen Angriffskriegs gegen Deutschland stattfand, und daß Suchomlinow damals nach Paris entboten wurde, um Poincaré die Leitung der französischen Republik in die Hand zu spielen. Damals gab Suchomlinow in Paris eine Erklärung über die Angriffskraft der russischen Armee und die Umänderung der russischen Mobilmachungspläne ab, die er kurz vor dem Kriege in den bekannten Artikeln der russischen Börsenzeitung über die Kriegsbereitschaft Rußlands in herausforderndem Sinne wiederholte. Die Angriffspläne gegen Deutschland waren schon lange von einer einflußreichen politischen Gruppe in Frankreich, England und Rußland vorbereitet. Was den

englischen Einfluß in Petersburg

während der kritischen Tage des 29. und 30. Juli betrifft, so brauche ich nur auf die Depeschen des Petersburger Reuter-Korrespondenten und auf den bekannten Bericht des belgischen Geschäftsträgers de L'Escaille zu verweisen, aus denen klar hervorgeht, daß die Gewißheit der englischen Unterstützung die leitenden Männer Rußlands in ihrem Entschluß zum Kriege bestärkt hat.

Während Rußland so den Angriffskrieg in die Wege leitete und insgeheim nicht nur gegen Oesterreich-Ungarn, sondern auch gegen Deutschland mobil machte, versuchte man Deutschland hinzuhalten und zu betrügen, um Zeit zu gewinnen, die eignen Truppen an die Grenzen verschieben zu können. Das

Ehrenwort des Herrn Januschkewitsch

wird in der Geschichte fortleben! Wie der damalige Militärattaché in Petersburg, Major von Eggeling, soeben telegraphisch mitteilt, bezog sich das Ehrenwort des russischen Generalstabschefs ausdrücklich auch darauf, daß bis zum 29. Juli nachmittags noch keinerlei Mobilmachungsbefehl ergangen sei. Januschkewitsch versicherte dem deutschen Militärattaché, daß die beruhigenden Eröffnungen Suchomlinows vom 27. über etwaige Mobilmachungsabsichten Rußlands nach wie vor völlig zutrüfen. Und dabei hatte Herr Januschkewitsch den fertigen Mobilmachungsbefehl in der Tasche!

Nun sollte Deutschland durch Vorschläge mit dem Haager Schiedsgericht hinters Licht geführt werden, während Rußland eifrig daran weiterarbeitete, seine Armeen für den geplanten Angriff auf den Kriegsfuß zu bringen. . . .

Nichts andres als der frevelhafte Wille feindlicher verbrecherischer Kriegstreiber hat uns in den blutigen Verteidigungskampf um Leben und Freiheit hineingezwungen. An dieser durch Suchomlinow und Januschkewitsch jetzt erneut bestätigten geschichtlichen Wahrheit kann keine amerikanische Note etwas ändern. Und ebensowenig wird eine solche Note auch unsern festen Willen erschüttern, in treuer Gemeinschaft zwischen Krone, Regierung und Volk das Kriegsziel zu erkämpfen, für das unsre Helden nun schon mehr als drei Jahre lang ringen und bluten: die Wahrung unsers heiligen Rechtes auf Deutschlands Unversehrtheit und auf die Freiheit seiner gesicherten friedlichen Weiterentwicklung.

Der neue deutsche Kanzler nennt die drei Spießgesellen mit ihren Helfershelfern Verbrecher. Dies Wort ist viel zu schwach, um den Inhalt ihrer Verruchtheit zu erfassen, aber die Sprache stellt kein andres zur Verfügung. Deshalb muß man sich mit ihm begnügen. Und was sind diese Verbrecher? Generale, deren erstes Wort der Krieg ist, denen jeder ein elender Feigling scheint, der bei dem Kriege auch an das furchtbare Elend denkt, das er im Gefolge hat, und der deshalb für jeden Konflikt eine andre Austragung und Lösung empfiehlt als die allgemeine Metzelei. Militärs, denen der Krieg eine treffliche Einrichtung der sittlichen Weltordnung dünkt, eine Auffrischung der Menschheit, die zu vermeiden nur Träumer und Narren sich bemühen können. Und neben den Generalen und den Militärs der Diplomat, der Ränkespinner Sasonow, dem die Sprache nur dazu da ist, um die hinterhältigen Gedanken zu verbergen.

Dabei sind die Verbrecher, die uns den Krieg bringen konnten, persönlich alles andre denn große Tyrannen. Sie sind vielmehr ganz windige Gesellen, die bei ihrer Herbeiführung des Krieges nicht so sehr an Ruhm und Ehre, als vielmehr an Avancement und klingenden Kriegsprofit denken. Es ist eine grauenerregende Ironie, daß das Schicksal der Menschheit

solchen Lumpen ausgeliefert

ist.

Und die jämmerliche Haltung des Zaren! Ein belehrendes Beispiel mehr dafür, auf was für Charaktere der Absolutismus sich häufig aufbaut. Ein belehrendes Beispiel dafür, daß es ein trügerischer Trost ist, wenn man sich auf die friedliche Gemütsart eines Monarchen beruft und aus seinem dem Krieg abgeneigten Sinne die Gewähr sich holen will, die Politik eines solchen Landes könne nicht von kriegerischen Einflüssen bestimmt werden.

Wenn man sich vorstellt, wie in jener Schicksalsnacht vom 29. zum 30. Juli 1914 nicht bloß der Friede, sondern doch auch der Krieg an einem Haar gehangen hat, wie leicht es möglich gewesen wäre, diesen Krieg zu vermeiden, den nun, nach drei Entsetzensjahren, zu beendigen alle Kraft und aller Scharfsinn unvermögend ist; so

erfaßt uns namenlose Wut

über eine Staatsform, in der das Schicksal der Welt des Spielball von ein paar, oft gar nicht erfaßbaren Menschen ist. So kann es nicht mehr bleiben in dieser Welt; das muß sich von Grund aus ändern. Die russische Revolution darf nicht enden, indem ein neues Zarat errichtet wird.

Man komme nicht mit dem Einwand, daß sich doch auch in den demokratischen Staaten der Wille des Volkes nicht durchgesetzt habe. Bevor diese Parlamente zusammengetreten waren, war als Folge des russischen Vorgangs in ganz Europa schon mobilisiert, der Krieg an vielen Punkten bereits erklärt. Aber selbst wenn jene Parlamente vor der von den Kriegsparteien entfachten Kriegsleidenschaft kapituliert hätten, so sieht es doch ganz anders in der Welt aus, wenn der Grundsatz, daß ohne Willen des Volkes, ohne Zustimmung der Parlamente und ohne unmittelbare Befragung des Volkes, kein Akt geschehen darf, der Kriegsvorbereitung oder Krieg ist, also ohne ausdrückliche Zustimmung des Volkes weder mobilisiert noch Krieg erklärt werden darf, allgemein gültig wäre. Wenn dieser Grundsatz in der Rechts- und Staatsordnung überall fest verankert wäre, dann wäre der Krieg unmöglich, wäre ein Krieg unmöglich, bei dem ein Teil der Kriegführenden auf der Gegenseite schon nicht mehr weiß, warum er ihn führt, wobei sie gezwungen sind, sich ihre Kriegsziele mühsam und künstlich zusammenzuklauben.

Nicht einmal das amerikanische Volk ist um seine Meinung befragt worden. Als es im November 1916 zur Präsidentenwahl antrat, wurde ihm Wilsons Wiederwahl unter-

d.m Leitwort „Friede und Wohlfahrt“ empfohlen; als Wilson wieder im Sattel saß, benutzte er die erste Gelegenheit, um das amerikanische Volk in den Weltkrieg hineinzustürzen. Die Befragung des Kongresses hatte nur noch dekorative Bedeutung. Zu den

Wortbrechern gehört auch Wilson,

seine Partei und die Kapitalisten, denen er dienstbar ist.

Sie umkleiden ihre Verbrechen mit klingenden Freiheitsphrasen. Auch die letzte amerikanische Antwort auf die päpstliche Friedensvermittlung wimmelt davon. Die Petersburger Enthüllungen passen schlecht zu dieser Melodie, die seit drei Jahren von allen Entente-Walzen abgeleiert wird. Die Depeschenbureaus und Zeitungen der Gegenseite wissen daher nichts von ihnen zu melden. Die Franzosen und Engländer wissen heute noch nichts von den Petersburger Offenbarungen und nach ihnen ist die ganze übrige außereuropäische Welt in Unkenntnis. Für das englische Depeschenbureau Reuter war eine Woche lang der Suchomlinow-Prozeß überhaupt nicht da. Erst später gab es Notizen aus, die sich mit der mangelnden Vorbereitung des Krieges durch den Angeklagten und seine Unterschlagungen beschäftigten. Von den Geschehnissen des 29. und 30. Juli 1914 kein Wort. Noch energischer hat das französische Bureau Havas den Draht abgeschnitten. Und nach ihm das italienische Bureau Stefani. Die Völker des Westens sollen der Meinung erhalten bleiben, daß das regierende Deutschland die Verbrecher geliefert hätte, die den Weltkrieg entzündet haben.

Solange und soweit es geht, wird mit der obigen Erklärung des deutschen Kanzlers dasselbe freche Spiel getrieben werden. So lange und so weit! Es ist zu hoffen, daß der Abschluß bald nicht mehr so hermetisch durchgeführt werden kann und daß dann auch für die westlichen Völker — das systematisch belogene amerikanische Volk eingeschlossen — der Tag anbricht, an dem in ihren Landen die wahren Verbrecher entlarvt werden. Diese Ungeheuer, deren Missetat alles übersteigt, was je der Menschheit an Bosheit und Niedertracht zugefügt worden ist. —

Der heilige Berg.

Der **Monte Santo** (heilige Berg), von dem sich die Oesterreicher zurückgezogen haben — der Kampf tobt seitdem um seinen Nachbar, den Berg San Gabriele — hat den Italienern so unendlich viel Opfer gekostet, daß sich ein ganzer Kreis von Sagen um diesen Berg geschlungen hat. Das schildert der nachfolgende Bericht des italienischen Kriegsberichterstatters **Luigi Barzini** aus dem „Corriere della Sera“ vom 27. August:

„Seit der Offensive im Mai hatten wir uns an die damals dicht bewaldeten Flanken des Santo angeklammert und hielten dort in Höhlen und Löchern, mit dem Feinde über unsern Köpfen, im Feuer aus. Schluchten, Kamine und Felsspalten dienten uns als Zugangsgräben. Ueber endlose Felstreppen, auf denen man schwindlig werden konnte, kam man auf Händen und Füßen kletternd in die Stellung. Hinauf und hinunter führte der Weg durch eine Schlucht, in der es von Kugeln regnete, die der Feind von oben wie von einem Ballon herabschickte.

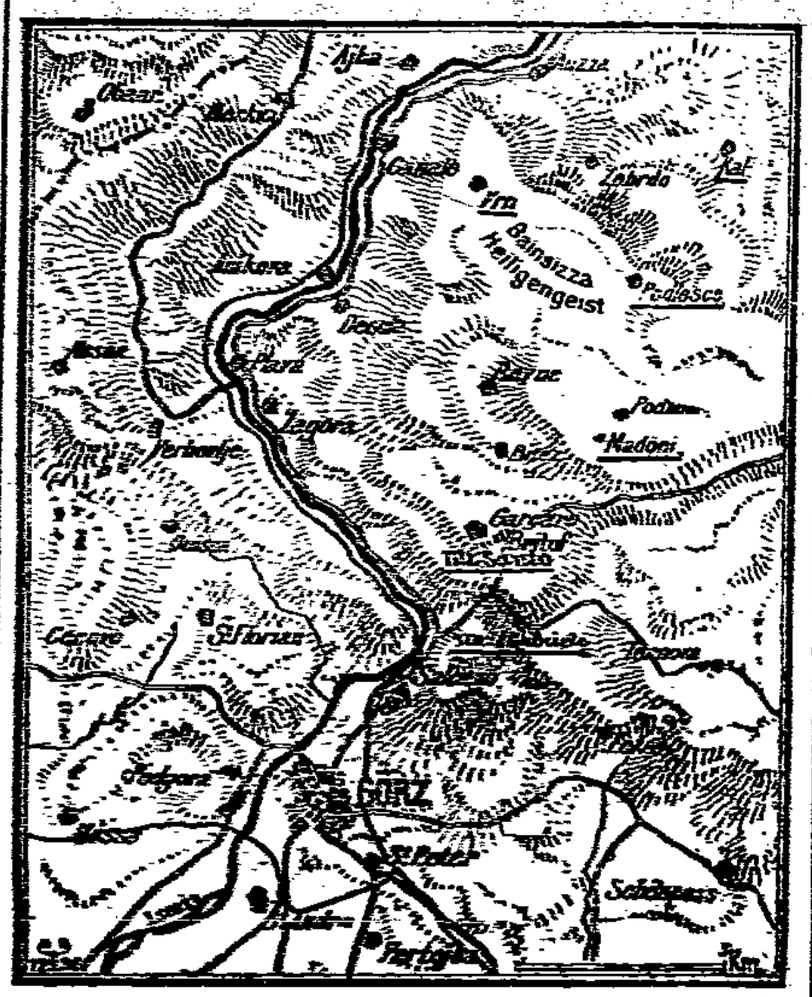
Sei guten alles, um uns zu vertreiben, die Oesterreicher. Sie nahmen uns den Panowizza aus unter Flankenfeuer, sie griffen uns von dem Gargaratal an, sie setzten einen ganzen Monat lang ihre Divisionen zu Gegenangriffen an. Dann rasierten die Oesterreicher den Berg mit Brandgranaten kahl, versengten auch das letzte Gebüsch, um uns jede Deckung zu nehmen. Das gelang ihnen. Tagtäglich loderte das Feuer auf, bald hier, bald da.

Man lebte in Flammen.

Das glühende Netz der Granaten ließ den Brand immer weiter fressen. Der Santo rauchte fortwährend. Ueberall hatte er schwarzgebrannte Wunden. Und auf jede Feuersbrunst folgten wütende Schrapnellexplosionen, um die Leute zu töten, die den Brandherd zu isolieren suchten. In manchen Nächten war der Santo ein einziges Feuerbecken, glühte von weitem wie ein Sonnenuntergang, der allmählich in Rauch und Nebel erstickte. In dieser Hölle haben unsre Soldaten gelebt.

Nach und nach verschwanden unter dem Granatfeuer auch die versteckten Kanonenstände, die wir nackte Gestein kam zum Vorschein. Statt der grünen Wälder schimmerte es blutig von den steilen Hängen des Berges. Der majestätische Berg veränderte die Physiognomie. Immer tiefer pflog die Unfruchtbarkeit sich, strichweise, als ergösse sich eine Lavaflut nach der andern ins Tal. Auch der Gipfel war nicht mehr zum Wiedererkennen. Kloster und Kirche, die ihn einst lieblich gekrönt hatten, waren verschwunden. Im Mai sah man noch einen großen kühnen Bogen wie eine Brücke durch den Himmel greifen. Jetzt ist nichts mehr da als weißliches Gerölll und ein Chaos von Steinen.

Die Oesterreicher aber lebten in unterirdischen Unterständen. Der Berg war ihnen eine Burg mit Kammern, Galerien, Gräben. Sie konnten ihn ungesehen und ungestört nach allen Richtungen hin durchschreiten. Wir hätten jahrelang bombardieren können, ohne die Verteidigung zu erschüttern. Alle ihre Hilfsmittel wühlten unsichtbar im Felsgestein der Laufgräben. Kein Sturm konnte ihnen beikommen. So tief und verschlungen waren sie, daß man einen Indianerfaden gebraucht hätte, sich nicht in ihnen zu verlieren. Und waren die Verteidiger wirklich in einem Punkte überwältigt, so verschwanden sie, tauchten anderorts wieder auf. Ueber verlassene Gräben setzte dann wohl der Angriff, wagte sich höher und höher hinauf, gelangte bis zum Gipfel, bis zu den Ueberresten des zusammengeschossenen Klosters, und siehe da, Maschinengewehre feuerten von unten herauf, dieselben Laufgräben, die noch eben verödet waren, nichts als Tote beherbergten, waren voller Schützen, die den Unsern in den Rücken



schossen. Es kämpften also die Leichen auf dem heiligen Berge!? . . .

So wob sich die Legende um den Monte Santo. Man sprach von einem

Geheimnis des Santo,

erzählte, daß der Berg sich in unbegreiflich wunderbarer Weise verteidige, sich gegen uns verschworen habe, ein fürchterlicher Feind sei. Der Soldat macht aus Dingen, die ihn peinigen und beherrschen, ein Fabelwesen. Der Feind war ihm nicht so sehr der Mensch; es war der Berg. Man haßte und fürchtete diesen unheimlichen Steinriesen, der Stricke legte, mit seinem Blitz erschlug, mit seinen Lawinen begrub, seine eigne Kampfmethode hatte, einen zum Narren hielt und in die Falle lockte.

Was war nicht schon der Sabotino vor einem Jahre, was der Cuco in der Phantasie unsrer Truppen! Aber der Santo erschien noch fürchterlicher. Er war das Oberhaupt der ganzen Gruppe heimtückischer Felsgiganten. Er schlug sie alle, wie er alle überragte, er sah alles, erspähte uns überall, lenkte das feindliche Feuer auf unsre empfindlichste Stelle. Man mußte sich immer fragen, wie man es machte, nicht vom Santo gesehen zu werden. Hunderte von Kilometern Chaussee hatten mit Zweigen überdeckt werden müssen, weil der Blick des Santo überall hinreichte. In allen ihren Bewegungen fühlten die Soldaten das Auge des Titanen auf ihnen ruhen. Der Zyklop mußte deshalb erschlagen werden. Aber wie? Das war die Frage. . . .

Welche Festung konnte sich mit dieser Bastion vergleichen? Und doch mußten wir es wagen, an die Eroberung eines Gibraltar zu gehen, in dessen unverletzlichen Eingeweiden Bataillone von Verteidigern operierten, während Myriaden von Maschinengewehren und Hunderte von Geschützen Wirbelstürme von Stahl und Blei auf den ungeschützt vorgetragenen Angriff entfesselten. Wie der Ringkämpfer den ihn umklammert haltenden Gegner nötigen kann, den Griff zu lockern, so sucht man im Kriege den Feind zu zwingen, einen vitalen Punkt zu entblößen, weil ihm an andrer Stelle Gefahr droht. Der Widerstand blieb auch dann noch fest, wild, schrecklich, aber es zeigte sich doch ein Hoffnungsstrahl.

Langsam, langsam, unbestimmt dämmerte im unermeßlichen Kriegsgewühl ein Morgenrot des Erfolgs. Kein Sieg war heißer erkämpft, erbitterter bestritten, härter erkauft, inbrünstiger gewollt. Geheimnisvoll kündigte er sich zuerst den am schwersten mitgenommenen Truppen, den vom eigentlichen Ziel am meisten entfernten Soldaten an, jenen, die sich an uneinnehmbaren Barrieren wundrieben, und ein Hauch von Heldentum und Zuversicht strich über sie hin.

Wie es geschah? Warum? Niemand weiß es. Unempfindlich gegen Feuer, Durst und Mühen haben unsre Truppen Tag und Nacht neunzig Stunden lang gekämpft. Dann schien der rechte österreichische Flügel nachgeben zu wollen. In der gestrigen Nacht zeigten sich die ersten Anzeichen dafür, daß der Feind

sich von dem Berge zurückzog.

Die feindlichen Batterien hämmerten von Panowizza her die Schlucht ab, sie mit Dröhnen und Qualm erfüllend. Ein 30,5-Zentimeter-Geschütz pflasterte vom Dolsattel herab das Schlachtfeld. Von allen Seiten des Berges Wolken und Gluten. Und inmitten des Tumults lag düster, aschfarben, als ob ihn der ganze Kampf jetzt nichts mehr anginge, der Monte Santo wie ein Stück eines toten Planeten. Nichts lebt jetzt mehr auf ihm, nichts kann sich mehr dort regen. Nichts als ein Fähnchen.“ . . .

„m“

Was der Krieg bringt.

Riga und Dünamünde.

Ueber die Einnahme von Riga wird folgender halbamtlicher Bericht herausgegeben:

Der deutsche **Vorstoß gegen Riga** war von den Russen seit längerer Zeit erwartet, sie fühlten sich jedoch durch die weiten Sümpfe, die die Stadt im Westen schützen, und den breiten von sumpfigen Sumpfufern eingefaßten Dünastrom vor jeder deutschen Ueberraschung vollkommen sicher. Ueberdies waren starke russische Kräfte an dieser Front zusammengezogen. Allein in dem Brückenkopf auf dem westlichen Dünaufer und östlich anschließenden Stellungen standen etwa 15 Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision. Noch am 31. August war man in Riga bis in die späten Abendstunden vollkommen ruhig, das Theater spielte wie gewöhnlich, unter der Zuschauermenge befanden sich zahlreiche Offiziere, wahrscheinlich sogar der Oberkommandierende selbst.

Bereits am 25. August hatte der Spezialkorrespondent der „Daily News“ aus Petrograd einen ausführlichen Bericht über die **bevorstehende deutsche Offensive an der Rigaer Front** gebracht, indem er schrieb, daß bisher keinerlei Anzeichen vorliegen, daß die Deutschen auch nur den geringsten Erfolg erreichen würden. War man auch in und die deutsche Offensive vorbereitet, so wurde man dennoch durch Ort, Stunde und die Wucht, mit der sie einsetzte, vollkommen überrascht.

Am Morgen des 1. September machte heftiges Artillerie- und Minenfeuer die russischen Stellungen zermürbt; unter seinem Schutze setzte die **deutsche Infanterie** zwischen Babitsch und Dünhof über den Strom. Noch im feindlichen Feuer wurde mit dem Brückenbau begonnen. Nach kurzer Zeit waren drei Brücken über die 300 Meter breite Düna fertiggestellt, über die unaufhaltsam starke Truppenkörper auf das Nordufer des Flusses drangen, bis an den kleinen Jägel vorstießen und sich hier festsetzten. Die Russen gingen sofort von Riga aus zum Gegenangriff über. Verzweifelte Angriffe rücksichtslos eingesetzter Regimenter folgten einander. Allein trotz aller Bravour gelang es nicht, die deutschen Truppen, die sich zähe an den gewonnenen Boden klammerten, wieder zu werfen.

Weiteres Vordringen ließ die Deutschen schon am 2. September den großen Jägel entreißen, und am 3. konnte die große von Riga **nach Wenden führende Straße** unter wirksames Feuer genommen werden. In wilder Hast drängten hier die russischen Massen nach Nordosten, während ihre todesmutigen Nachhuten zwischen den Sees- und Sumpfengen **verzweifelten Widerstand** leisteten.

Allein das Schicksal Rigas war besiegelt. Am 3. September, 11 Uhr vormittags drangen die Deutschen von Süden und Westen in die Stadt ein. Zwar waren die **eisernen Brücken über die Düna gesprengt** und die **Holzbrücken** sämtlich **verbrannt**, zwar brannten die Bahnhöfe und die Fabriken an beiden Dünaufern, allein die Russen hatten infolge des über alle Begriffe raschen und entschlossenen deutschen Vordringens keine Zeit gehabt, die Stadt planmäßig zu plündern und zu zerstören.

Die in die Hände der Deutschen gefallene Beute läßt sich zurzeit noch nicht ziffernmäßig ersehen. Deutsche Truppen aller Stämme sind an dem glänzenden Unternehmen beteiligt; auch die Kavallerie ist dabei wieder der Eigenart ihrer Waffe entsprechend verwendet worden. Die **Truppen sind noch überall im Vorgehen.** Von der See her griff die deutsche **Marine** wirkungsvoll in den Kampf ein. Auf dem westlichen Dünaufer erfolgte noch am 3. September die **Annäherung an Dünamünde**, dessen westlicher Teil alsbald besetzt wurde. Alle Versuche der Russen, durch wiederholte Gegenangriffe die Kampflust und den Schneid der deutschen Truppen zu lähmen, scheiterten. Der deutsche Angriffsplan wurde ohne Abweichung durchgeführt.

Inzwischen ist, wie im deutschen Abendbericht mitgeteilt wird, Dünamünde von den Russen geräumt worden. Sie wurden über die livländische Aa zurückgeworfen. Damit ist auch die Mündung der Düna in den Rigaischen Meerbusen im unbeschränkten Besitz der Deutschen. —

* * *

Flieger und Flotte vor Riga.

Ein in Kopenhagen eingetroffenes Petersburger Telegramm besagt: Deutsche Kriegsschiffe, Torpedojäger und Unterseeboote sind in der jüngsten Zeit am **Eingang zur Bucht von Riga** außerordentlich tätig gewesen. Unter anderm ist ein großer russischer **Transportdampfer** von den Deutschen **versenkt** worden; auch ein russisches **Minenschiff** ist beim Auslegen von Minen **in die Luft gesprengt**, wobei elf Mann ertranken.

Die deutschen Flieger haben in der abgelaufenen Woche an der Ostseeküste eine lebhafte Tätigkeit an den Tag gelegt. 40 Kampfflieger unternahmen **Angriffszüge** gegen die russische Ostseeküste, die Bucht von Riga, die Finnische Bucht und belegten Schiffe, Seebatterien, Flugstationen, Hafenanlagen usw. mit Bomben. Eine Reihe Luftkämpfe hat stattgefunden. —

* * *

65000 Tonnen.

Der deutsche Admiralstabschef meldet amtlich unterm 4. September:

U-Boote der Mittelmächte haben im **Mittelmeer** wieder erfolgreich gearbeitet und 16 Dampfer mit einem **Gesamtraumgehalt von fast 65 000 Tonnen versenkt.**

Unter diesen befanden sich die bewaffneten, **englischen Dampfer** „Arthor“ (3823 Tonnen), „Kilwinning“ (3071 Tonnen), „Natra“ (3627 Tonnen), „Winleton“ (3270 Tonnen). Die meisten versenkten Dampfer waren tief be-

laden, mehrere mit Lebensmitteln, einer mit 4000 Tonnen Kohle, Brennöl in Fässern und Flugzeugbestandteilen.

Fünf wertvolle Dampfer hat ein österreichisch-ungarisches U-Boot, Kommandant Linienschiffsleutnant Ritter von Trapp, in 7 Tagen aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird hierzu des nähern gemeldet:

Eins unsrer Unterseeboote, Kommandant Linienschiffsleutnant Ritter von Trapp, von einer mehrtägigen Unternehmung im Mittelmeer zurückgekehrt, versenkte in dieser Zeit an 30 000 Bruttoregistertonnen feindlicher Handelsschiffe. Der französische bewaffnete Dampfer „Constance" von 2469 Tonnen Raumgehalt, mit Stückgut geladen, wurde aus einem von U-Boot-Jägern gesicherten Geleitzug mit Torpedo herausgeschossen, ebenso der englische bewaffnete Dampfer „Kilwinning" (3071 Tonnen) mit Munition an Bord.

Ein weiterer etwa 8000 Tonnen großer anscheinend englischer Dampfer und der bewaffnete englische Dampfer „Nairn" von 3700 Tonnen wurden aus einem durch Fischdampfer gesicherten Konvoi, nachdem diese durch Feuergefecht vertrieben worden waren, mit Torpedoschuß in die Tiefe gesandt. Als letzte Beute fiel dem Unterseeboot ein unbekannter bewaffneter Dampfer von 10 000 bis 12 000 Tonnen zum Opfer, der, trotz Beschießung des Unterseeboots durch zwei im Konvoi mitfahrende Dampfer, die durch zwei Torpedofahrzeuge der Forglove-Klasse gesichert waren, durch zwei Torpedotreffer und Artilleriebeschießung in Grund gebohrt wurde. —

* * *

Gröner und Duisberg.

Geheimrat Duisberg (Leverkusen) sendet der Presse ein längeres Schreiben, in dem er sich nochmals mit Genossen Scheidemann über die Frage auseinandersetzt, wer den Leiter des Kriegsamts, General Gröner, gestürzt hat. Es scheint, als ob Duisberg persönlich an dem Sturze Gröners nicht beteiligt gewesen ist und Genosse Scheidemann sich in der Person geirrt hat. Genosse Scheidemann wird ja wohl auf diese persönliche Angelegenheit noch einmal zurückkommen. Die persönliche Rolle des Herrn Duisberg ist ja übrigens auch nicht entscheidend für die Beantwortung der Frage, ob Gröner das Opfer schwerindustrieller Einflüsse geworden ist. Diese Frage wird aber in allen unterrichteten und sozialpolitisch interessierten Kreisen mit der allergrößten Entschiedenheit bejaht.

Das Schreiben Duisbergs enthält indes auch eine sachliche Mitteilung von weitestgehender Bedeutung. Genosse Scheidemann hatte in seinem Schreiben u. a. eine Sitzung der Industriellen in Düsseldorf erwähnt, die sich mit der Abänderung des Hilfsdienstgesetzes beschäftigen sollte, und deren Einberufer Duisberg war. Dieser schreibt nun über den Verlauf der Sitzung, die am 19. August stattfand, das Folgende:

Tatsächlich hatte die Versammlung den ausschließlichen Zweck, darüber zu beraten, wie man die Arbeitsfreudigkeit und die Stimmung hinter der Front heben und damit die bei dem jetzigen schweren Kampfe so notwendige Leistung der Munitionsarbeiter weiter steigern kann. . . . Gelänge es, durch Hebung der Stimmung die Leistung der Rüstungsindustrie, wenn auch nur um 10 Prozent, zu heben, so bedeutet dies einen Kräftezuwachs von vielen hunderttausend Mann.

Bevor der Abgeordnete Scheidemann aber die Niederschrift dieser Sitzung zu Gesicht bekommt, will ich ihm jetzt schon verraten, daß das Hilfsdienstgesetz dabei doch eine Rolle gespielt hat. Auf meinen, schon im Einladungsschreiben zum Ausdruck gebrachten Antrag hin, dem die anwesenden Vertreter nicht nur der Schwerindustrie, sondern der verschiedenartigsten Zweige der Rüstungsindustrie einmütig beitreten, wird vorgeschlagen — — nun hören und staunen Sie, Herr Scheidemann — —, die im § 9 enthaltene Beschränkung der Freizügigkeit ohne irgendwelche weitere Gesetzesänderung aufzuheben, um damit die einseitige Belastung der Arbeitnehmer und die Zank und Streit hervorrufende Verweigerung der Abkehrscheine mit ihrer Berufung an die Schiedsämter zu beseitigen.

Es ist danach Tatsache, daß die Rüstungsindustrie die Aufhebung des § 9 des Hilfsdienstgesetzes verlangt. Dieser § 9 ist aber das Kernstück des ganzen Gesetzes, von dem nach seiner Aufhebung nicht viel übrigbleibt. Da das Gesetz infolge des tatkräftigen Dazwischentretens der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nicht nach ihren Wünschen ausgefallen ist, nehmen die Unternehmer der Rüstungsindustrie an ihm überhaupt kein Interesse mehr.

Das ist der nüchterne Tatbestand, zu dem nun die Gesetzgebung Stellung zu nehmen hat. Die Arbeitervertreter werden sich dafür einsetzen, daß die sozialpolitische Errungenschaft dieses Gesetzes, die Einführung von Arbeiterausschüssen in hilfsdienstlichen Betrieben, nicht verlorengeht. Im übrigen würde die Arbeiterschaft diesem Gesetz, wenn es fiele, keine Träne nachweinen. —

* * *

Der Urlaub der Soldaten.

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Davidsohn hatte unlängst auf Grund an ihn gelangter Beschwerden an den Kriegsminister eine Anfrage gerichtet, welche die Berechtigung der Fronturlauber zur Benutzung von Schnellzügen, ferner die Anwendung der Urlaubsentziehung als Disziplinarstrafe zum Gegenstand hatte. Hierauf ist ihm folgende Antwort zuteil geworden:

Die Bestimmungen über die Benutzung von Schnellzügen durch beurlaubte Militärpersonen sind mit den Eisenbahnverwaltungen vereinbart und in dem Erlaß vom 28. 12. 16 (A.-V.-Bl. Seite 586) zusammengefaßt. Einschränkende Bestimmungen sind weder ergangen noch beabsichtigt. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat im Gegenteil die Eisenbahndienststellen angewiesen, zur Benutzung der Militär-Urlauberschnellzüge auch solche Militärpersonen zuzulassen, deren Urlaubs- oder Fahrscheine den Vermerk, daß Schnellzüge benutzt werden dürfen, nicht tragen.

Als Disziplinarstrafen dürfen Urlaubsbeschränkungen nicht verhängt werden.

Der Urlaub erteilende Vorgesetzte hat aber das Recht, den Zeitpunkt des Urlaubs festzusetzen und, wenn er es für notwendig erachtet, ihn zu verlegen. Die Berechtigung, den Urlaub eines Mannes hinauszuschieben, wenn er infolge schlechter Führung und Bestrafung einer Beurlaubung zurzeit nicht würdig ist, kann daher dem Vorgesetzten nicht abgesprochen werden.

gez. v. Wrisberg.

Man darf wohl erwarten, daß das im letzten Absatz ausgesprochene Recht des Vorgesetzten nicht in einer Weise ausgeübt wird, daß die Urlaubshinausschiebung schließlich doch einer Urlaubsbeschränkung gleichkommt. —

* * *

Der englische Gewerkschaftskongreß.

Der englische Gewerkschaftskongreß, der am Montag in Blackpool eröfnet wurde, ist von 695 Delegierten besucht. Hill sagte einer Reutermeldung zufolge in der Eröffnungsansprache, aus dem Bericht der Industriekommission gehe hervor, daß die Unruhe in der Arbeiterschaft dem Wortbruch der Regierung über die industrielle Dienstpflicht zuzuschreiben sei, da die Arbeiter aus Furcht vor Einstellung in die Armee gezwungen waren, unwürdige Bedingungen anzunehmen. Ein andrer Grund sei, daß die Arbeiter wüßten, daß die hohen Lebensmittelpreise die Folge von ungezügelter Preistreiberei durch Zwischenhändler seien.

Ueber den Krieg sagte Hill, daß alle Arbeiter darin einig seien, daß Belgien vollständig wiederhergestellt werden müßte. Polen, dem Elsaß und dem Trentino sei nach der übereinstimmenden Ansicht aller Verbündeten volles Recht zugesagt worden. Aber könne dies mit den Waffen erreicht werden, wo bereits 9 Millionen Mann gefallen seien? Ob der Erfolg erreicht werde oder nicht, der Krieg sei die Regierung der Demokratie.

Redner verurteilte, daß der Demokratie der Verbündeten das Recht abgesprochen sei, Vertretern aller Länder zu begegnen, um die Demokratie der Welt zu propagieren und zu befestigen. Ueber die innern Reformen sagte er, dazu sei mehr nötig, als Anträge zu stellen. Er meine aber nicht, daß eine Revolution dazu nötig sei, da diese nur eine Gruppe von Autokraten durch eine andre ersetze. Nötig sei vielmehr Agitation, Aufklärung und Organisation. Hill schloß mit der Erklärung, daß die Gewerkschaften die verlautbarte Absicht der Verbündeten unterstützten.

Eine Kommission wurde ernannt, um über die Stockholmer Frage zu beraten. Sie erstattete Bericht, daß die Stockholmer Konferenz augenblicklich keinen Erfolg haben würde, und schlug vor, sich darum zu bemühen, eine Uebereinkunft zwischen den arbeitenden Klassen in den verbündeten Ländern zustande zu bringen, da dies die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche internationale Konferenz sei. Die Erörterung über die Stockholmer Konferenz wurde auf den nächsten Tag verschoben. Mit 2 849 000 gegen 91 000 Stimmen wurde beschlossen, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Stockholmer Konferenz keinen Erfolg versprechen würde.

Der Kongreß beschloß, gegen die Verweigerung von Pässen nach Stockholm zu protestieren, da nach allgemeiner Auffassung eine internationale Konferenz dem Abschluß eines dauerhaften demokratischen Friedens notwendig vorausgehen müsse. —

* * *

Der heilige Bureaukratius.

Frankreich klagt über Fleischmangel. Das hindert nicht, daß solche Dinge passieren, wie sie der letzte „Cri de Paris" erzählt:

Kam da dieser Tage eine große Fleischladung an ein Rekrutendepot. Der leitende Verwaltungsbeamte stellte fest, daß es Montag wäre, die Sendung aber erst für den kommenden Donnerstag bestellt sei. Was tut er? Er weist die Fleischladung zurück und ersucht, ihm das Fleisch zum vereinbarten Termin zuzustellen.

Das Fleisch wird also wieder verladen. Der Absender nimmt von den Wünschen der Militärbehörde Kenntnis und verfrachtet das Fleisch ein zweites Mal. Der Transport kostet zwar eine Menge Geld, aber die Bestellung kommt diesmal wenigstens zum festgesetzten Termin an. Als man jedoch nach der Hin- und Herreise die Kästen öffnete, fand man, daß das Fleisch inzwischen faulig geworden war.

Aber das Reglement war gewahrt. —

* * *

Notizen.

Vertagung um 2 Monate. Das Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Die Stockholmer Konferenz wird um mindestens 2 Monate vertagt werden. Der holländisch-skandinavische Ausschuß hält unerschütterlich an der Ueberzeugung fest, daß die Konferenz trotz aller Schwierigkeiten abgehalten werden muß. —

*

Deutsch-schweizerisches Wirtschaftsabkommen. Der bis zum 30. April 1918 geschlossene schweizerisch-deutsche Wirtschaftsvertrag ist am Dienstag nach befriedigender Erledigung noch schwebender Einzelheiten vom deutschen Gesandten in Bern und vom Vertreter der Schweizer Bundesregierung unterzeichnet und damit perfekt geworden. —

Fliegerangriff auf die Donaumündung. Deutsche Marineflugzeuge haben, wie der deutsche Admiralstabschef mitteilt, am 3. September Hafenanlagen von Sulina (Donaumündung) erfolgreich mit Bomben angegriffen. Zwei starke Brände im Hafengebiet konnten beobachtet werden. —

*

Eine Kriegsverwaltungsreform. In einem Erlaß des neuen preußischen Ministers des Innern, Dr. Drews, werden allgemein die Staatsbehörden ermächtigt, zur Ersparung von Arbeitskräften während der Dauer des Krieges alle Arbeiten, die nicht unmittelbar oder mittelbar den Zwecken der Kriegführung oder Volksversorgung dienen, nach Möglichkeit einzuschränken. Unter dieser Voraussetzung können unwichtige Arbeiten völlig eingestellt, der baldigen Erledigung nicht bedürfende zurückgestellt werden. Beispiele für Sachen, die der baldigen Erledigung nicht bedürfen, sind z. B.: Streitsachen zwischen Armenverbänden über geringfügige Beträge, kommunale Bezirksveränderungen, Aenderung von Ortsnamen usw. Eingaben und Beschwerden sollen regelmäßig ohne dienstliche Nachteile nicht durch den Instanzenzug, sondern unmittelbar der zur Entscheidung berufenen Instanz zugeführt werden können. —

*

Dänischer Protest gegen Englands Neutralitätsverletzung. Das dänische Bureau Ritzau meldet: Aus Anlaß der während des Seegefechts vor Bjerregaard am 1. September von britischer Seite verübten Verletzung des neutralen dänischen Hoheitsgebiets erhielt der dänische Gesandte in London die Anweisung, bei der englischen Regierung bestimmten Protest einzulegen. Es wird untersucht, ob bei der genannten Gelegenheit eine Verletzung des dänischen Hoheitsgebiets auch von deutscher Seite durch Fortsetzung des Kampfes auf dänischem Seegebiet stattgefunden hat. Sämtliche geborgenen, im Dienste der deutschen Marine stehenden Personen werden interniert. —

*

Die Vereinigten Staaten verweigern Rußland den Kredit. Der Petersburger Vertreter des „Corriere della Sera" telegraphiert seinem Blatte: Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben der russischen Regierung den angekündigten Kredit von fünf Milliarden Dollar verweigert und als Grund ihres Verhaltens die Unklarheit der Lage in Rußland angeführt. Die Finanzunterstützung der Vereinigten Staaten wird sich vorläufig auf Vorschüsse beschränken, die in Hinblick auf die von Rußland in den Vereinigten Staaten gemachten Bestellungen gezahlt werden. — Ob die Meldung richtig ist, läßt sich natürlich schwer sagen. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß sie nur zu dem Zweck in die Welt gesetzt ist, um dem russischen Volke mehr Neigung beizubringen, die drakonischen Maßnahmen seiner Regierung zur Klärung der Verhältnisse besser zu „verstehen". —

*

Stürmer gestorben. Der ehemalige Ministerpräsident Stürmer ist im Alter von 77 Jahren an Urämie (Blutzersetzung) gestorben. —

* * *

Die Ostsee erreicht.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 5. September 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern nahm der Artilleriekampf an der Küste und vom Houthoulster Wald bis zur Deule an Ausdehnung, Planmäßigkeit und Stärke zu; bisher keine Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vor Verdun war auf dem Ostufer der Maas der Feuerkampf tagsüber gleichfalls bedeutend gesteigert; er hielt auch nachts an.

Sehr starke Fliegertätigkeit mit zahlreichen Bombenwürfen bei Tage und bei Nacht.

An entfernten Zielen wurden erfolgreich mit Bomben angegriffen: Dover, Boulogne, Calais.

22 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Leutnant Voß brachte seinen 39. Gegner zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Unsre Operationen östlich von Riga haben sich wie beabsichtigt weiter entwickelt.

Dünamünde ist genommen. Schwerste Küstengeschütze (bis 30,5 cm Kaliber) fielen in unsre Hand.

Nordöstlich der Düna ist die Ostsee erreicht.

Der Abschnitt der livländischen Aa ist überschritten. Südlich des Flusses haltende Nachhuten sind aufgerieben worden.

Der Feind ist im weitern Rückzug nach Nordosten.

Von der Düna bis zur Donau sonst keine großen Kampfhandlungen.

Mazedonische Front

Keine Aenderung der Lage.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

* * *

Depeschen.

Fliegerangriff auf England.

W. T. B. London, 4. September. (Reutermeldung.) Britischer amtlicher Bericht: An dem Angriff in der letzten Nacht nahmen sechs Flugzeuge teil. Sie kamen bis Chatham und warfen auf der Isle of Thanet und im Gebiet von Sheerneß und Chatham Bomben ab. Keine Militärpersonen wurden verletzt; ein Zivilist wurde getötet, 6 wurden verwundet. Der Sachschaden ist gering. Unsre Flugzeuge stiegen auf, die Abwehrgeschütze feuerten ohne Ergebnis. — Der Parlamentssekretär der Admiralität teilt mit, daß während des Angriffs 107 Mannschaften der Marine getötet und 86 verwundet wurden. (In der Nacht zum 5. September hat, wie der heutige Heeresbericht meldet, ein abermaliger Angriff auf Dover stattgefunden. Red.) —

Zirkus Karl Hagenbeck

aus dem Tierpark Stellingen bei Hamburg

K240 kommt von

Kopenhagen direkt nach **Magdeburg**

und beginnt sein

erstes Magdeburger Gastspiel

Donnerstag den 13. September, abends 7½ Uhr, im

Zirkus Blumenfeld.

Brennholz

Kiefernknüppel-Brennholz, Zentner 4.50, verkauft ab Lager

Fricke, Rogätzer Straße 6.

Weißkohl, Rotkohl

rote Bete zum Einmachen verkauft 5523

Fricke, Rogätzer Straße 6.

Kartoffelhändler! 5083

Donnerstag, 6. Septbr., abends 8½ Uhr,

Besprechung in der „Reichshalle" betreffs Anschluß an den Obst- und Gemüseverein.

Wilhelma.

Donnerstag, 6. September, abends 8 Uhr

Wohltätigkeits-Konzert

der aus dem Felde heimgekehrten Kapelle des aktiven Magdeburgischen Füsilier-Bataillons Nr. 4 (Feldbataillon) zum Besten der unterstützungsbedürftigen Angehörigen des Feldbataillons. K240

Leitung: Königlicher Musikmeister Fr. Mackis.

Vorverkauf bei Bachholz à M., Abendkasse 75 Pf.

Prima Würstchen

Lübecker Art | Aachener
Pfund 1.20 Mark | Aufschnitt . Mk. 1.5
alles in frischer, bester Ausführung. Kaufen Sie nur bei Arthur Schindler, Wurstfabrikation, Zwickau i. Sa.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 6. September
6. Abend. Hellgrüne Karten

Tiefland.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag den 6. September
Beginn ½8 Uhr

Ein Walzertraum.

ZENTRAL-THEATER

7½ Uhr

Die Rose von Stambul.

Sonntag: 2 Vorstellungen.

Spezialität

Tanzthema Rich. Freudenz

Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachm.

Kaiserhaus
Fidele Sachsen

Schrallo

Heute 7½ Uhr

Hotel mit Hindernissen

Posse mit Gesang in 3 Akten von Gustav Kadelburg.

Eintrittspreise:

Balkonplätze	1.50
Sperrsitz	1.10
Parkett	0.75
Galerie	0.50
Stehplatz	0.25

Kassenöffnung 12 bis 1 Uhr.

Brennholz,

40 cm lang, Ztr. 6.50 M. frei Haus incl. Zeichen. E. Schiffmann, Lübecker Straße 103.

Kriegs-Liebes- und Witz-Karten

100 Stück 1.50, farbig 2.50 u. 3.50

Albert Hoffmann, Magdeburg,

Hermannstraße 1. 5598

Unserer Ehe ist gutgeschaffen

Kleines Restaurant

zu verpachten. Offert. unter B 5023 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gebrauchtes Zelt

3- Schlafzimmer zu verkaufen Dresden, Krausse Str. 1.

Kino-Klein „Imperial"

D. R. G. M. — Patent und 2 i. Ausl. u. ungar. Patente.

Jeder sein eigener Operateur!

Sie selbst Skizzen, Photographien etc. Kinovorführungen. Genaue Anleitung, von Jeder, Jeder, Jedermann sofort mit der Hand zu stellen. Ohne Reparaturen, Schrauben, Schlüssel, Sägen, Feilen, Bohrmaschinen usw. Preis per Stück mit 3 verschiedenen Linsen und Zubehör

Mk. 3.50

Weiter Preise, Preis u. Prospekt frei. Sendung wird Nachnahme. Die Kino-Klein „Imperial" ein wirklich praktisches Original-Instrument, hergestellt aus bestem Aluminium und von unübertroffener Präzisionsarbeit. Ein Instrument, durch welches Jedermann sofort ohne jede Vorkenntnisse das Kinobild vollkommen und ohne jeden Fehler auf tadellose Projektionswand stellen kann.

Generalvertrieb
D. Schmid, München 81
Schwanthalerstraße 7a.

Kaiser-Theater

Große Junkernstraße 12.
Täglich
Negern und Ungarn
in ihrer Originalität.
Das lustigste Paar.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.

Zöpfe

zu bekannt billig. Preisl. v. 3 Mk. an. Fert. a. eig. Haar jed. gm. Arbeit an. **Wilh. Oehlstäter** Breiteweg 110 (Eg. Krökentor).

Kleine Möbelfuhren

Umzüge

aller Art für Einspännerfuhrwerke übernehmen sofort 5496 **Blaue Radler,** Schönecktr. 8. Telephon 5250 und 2475.

Speisesalz Schönebecker Ware, in ½-Ztr.-Säcken, stets vorrätig. **Ewald Noack,** Tannenziensir. 3 Fernspr. 1824

Ia. Backpulver

5540 St. 10 Pf., Dtzd. 1.00
Drogerie Jakobstraße 6.

Kleine Ferkel und Ziege

zu verk. Sud., Braunschweiger Straße 25, Eingang i. Torweg.

Deutscher Fliegerbund E. V., Ortsgruppe Magdeburg

Sonnabend den 8. September im ZIRKUS

Vorträge

mit Lichtbildern und Kinovorführungen über

Deutschlands Herrschaft in der Luft

Für Jugendliche und Schüler

Anfang nachmittags 4 Uhr

Vortragender:
Herr Fliegerleutnant Bothe

Preise der Plätze:

Logen	Mark 0.50
Sämtliche andern Plätze	Mark 0.30

Für Erwachsene

Anfang abends 8 Uhr

Vortragender:
Herr Fliegerleutnant Watenphul

Preise der Plätze:

Loge	Mark 2.50	1. Platz	Mark 0.50
Manege	Mark 1.50	2. Platz	Mark 0.50
Tribüne	Mark 1.00	Galerie	Mark 0.30

Vorverkauf: Heinrichshofensche Buchhandlung, Magdeburg, Breiteweg 171/172, sowie im Verkehrsverein Magdeburg, Domstraße 2, Ecke Breiteweg

Im Zirkus-Restaurant: Ausstellung von Flugzeug-Modellen

Vogelgesang.

Heute Donnerstag sowie jeden Sonntag 5478

Konzert.

Große Dahlien-Ausstellung.
Der Rosengarten steht in voller Blüte.

Zur bevorstehenden **Herbst-**

empfehle in großer Auswahl **Saison**

Damen- und Kinder-Konfektion

als 220

Mäntel, Kostüme Röcke, Blusen

Kleider- und Kostümstoffe

Seidenstoffe, viele Neuheiten. Samte.

Pelze, letzte Neuheiten, in allen Ausführungen.

Handschuhe, Strümpfe, Gamaschen.

Adolph Michaelis,

Ratswagenplatz Nr. 1 und 2.

Arbeitsmarkt.

Hausmannsstelle 5020

ohne Straßenreinig. i. d. Wilhelm-Stadt bis. od. Ende Sept. evtl. früher. Leute b. freier Wohnung u. monatl. Vergüt. geg. Hausarbeit. Off. unt. B 5020 a. d. Exped. d. Blattes.

Ein alleinstehender, noch rüstiger Mann, der mit der Dampfheizung Bescheid weiß, wird zum 1. Oktober als

Hausmann

gesucht. Zu melden zwischen 8 u. 10 Uhr vorm. Neuer Weg 1/2. 5479

Kräftige Waschfrauen

sucht 5049 **Färberei Weinberg, Fischerstraße 48.**

Tüchtiger Schuhmacher

wird für unsere maschinelle Germania-Holzbesohlung sofort für dauernd eingestellt. 5480

H. Junke & Co. Schuh- und Pantoffelfabrik **Halberstadt**

Konfektionsschneider

auf Sakkos und Paletots

finden dauernde Beschäftigung.

H. Esders & Co. 5477

Tüchtigen Lederzuschneider

jüngeren, eventuell Kriegsbeschädigten, stellt sofort ein

H. Junke & Co. Schuh- und Pantoffelfabrik **Halberstadt**

Wir suchen zum sofortigen Antritt für dauernde Beschäftigung 5565

Kesselschmiede und Schlosser.

Möller & Schulze

Maschinenfabrik und Apparate-Bauanstalt
Magdeburg-Neustadt.

Maurer und Bauarbeiter gesucht.

5547 **Paul Gorgas, Kaiserstraße 25.**

Zuverlässigen, älteren Kutscher

der ein Pferd und leichtere Arbeit macht

Gutsverwaltung Altenau, Große Diesdorfer Straße 66. 5052

Tüchtige Akkordarbeiter

stellt ein 5494

Paul Siebert, Speditionsgeschäft,
Altes Fährufer 22/25.

Wir suchen für bald oder später einen 5041

kaufmännischen Lehrling

gegen monatliche Vergütung.

W. Klautzsch, Magdeburg

Heiligegeiststraße 13

Heizungsanlagen — Apparatebau-Gesellschaft

Jüngere

Zuarbeiterinnen

für Blusen und Röcke.

Römer & Pien.

Aufwartung für 3 Stunden vormittags ges. Lüneburger Str. 2, II lks.

Selbständige Aufwartung für vormittags gesucht. Gebhardt, Tauentzienstr. 5.

Aufwartung nachmitt. z. Kind. ges. Weinberg 15, i. Zigarrengesch.

Aufwartung für Vormittag gesucht Edlein, Schmidtstr. 7. 5069

Suche per sofort oder 1. Oktober jüngeres, junges

Mädchen vom Lande

welches Gartenarbeit versteht und melken kann.

Frau Marie Schmidt-Möser, Hindenburgallee.

Junges, schulentlassenes Mädchen

f. d. Nachmittagsstund. als Kindermädchen gesucht Ludwigstr. 4, pt. r.

Lehrling für Damenschneiderei ½jährige Lehrzeit. Sasse, Weitlingstraße 5a. 5046

Näherinnen

sofort gesucht. 5211

Alfred Kaufer

Str. Diesdorfer Straße 37.

Arbeiter und Arbeiterinnen

sofort gesucht

Holzwollefabrik

Industriegelände.

Jüngere

Abziehrinnen

für Konfektion, Blusen und Röcke. 5475

Römer & Pien.

Uhren

repariert schnell, gut und billig **P. Statz, Gr. Marktstraße 5, III.**

Uhren aller Art werden sorgf. repariert u. regul. bei **E. Thieritz,** Uhrmacher, Sternstr. 6, I.

Rechtsbureau Referendar a. D. **Lebegott,** Gr. Münzstraße 5. Auskunft u. alle schriftl. Arbeit. Sprechstunden 9–1, 3–8 Uhr — Fernsprecher 7375. —

Haar ausgekämmt, kauft zu höchsten Preisen **Oehlstäter,** Breiteweg 110, (Eing. Krökentor).

Waschmittel

verkauft 5483

Fr. Meyer

Schrotdorfer Straße 1, 1 Tr.

Möbl. Zimmer an zwei Herren mit Mittagstisch od. voller Pension zu vermieten bei Schweineberg, Lessingstraße 58, part. 5038

Die Beleidigung

gegen Frau Klara Rammelt nehme ich zurück. Frau Müller.

Zahnarzt

Seyffert

Kronprinzenstraße 6, I

— Tel. 4174 —

Sprechstunden bis auf weiter 11–12 und 2–6

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg

Nachruf.

Am Montag verstarb im Alter von 51 Jahren an Lungenentzündung unser Verbandskollege 5478

August Schmidt.

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag um 4 Uhr auf dem Westfriedhof statt.

Todesanzeige.

Am Montag den 3. September verschied nach schwerem Leiden unsre liebe Tochter, gute Schwester, Nichte, Cousine, meine herzensgute Braut 5043

Elli Bothe

im Alter von 18 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt im Namen aller Verwandten an

Bennerstedt, den 4. September 1917

Hermann Bothe und Frau.
Paul Reibe als Bräutigam.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr in Bennerstedt statt.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 207. Magdeburg, Mittwoch den 5. September 1917. 28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 4. September 1917.

Ein neues Kartoffelrätsel.

Vor einigen Wochen wurde ein Plan für die Versorgung mit Spätkartoffeln veröffentlicht. Er zeigte noch manche Lücke und manchen Lapsel. Zum Beispiel erregte die Höhe der Kopfration durchaus noch keine Befriedigung. Indessen sollte die Ration ja auch nur vorläufig gelten, wenn sich die Ernte überschauen läßt, sollte die endgültige Festsetzung kommen. Im allgemeinen konnte dem neuen Plane nachgerühmt werden, daß er einen Fortschritt bedeutete gegenüber den verunglückten Methoden der beiden Vorjahre. Man schien aus bösen Erfahrungen gute Lehren gezogen zu haben. Das galt besonders von der ziemlich festgefügten öffentlichen Bewirtschaftung, von der Art der Erfassung und der Reglung des Handels. Nun scheint es aber noch gar nicht festzustehen, daß der neue Plan zur Ausführung gelangt, es wird von „neuen Vorschlägen" gesprochen, die keine Zurückweisung erfahren. Man weiß augenscheinlich auch in der Kartoffelversorgung noch nicht, was man eigentlich will, ein neues Rätsel wird den Verbrauchern aufgegeben.

Dem „Berliner Tageblatt" wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß „in den Kreisen verschiedener Städte" die neuerdings aufgetauchten Vorschläge wegen Veränderung der Kartoffelbewirtschaftung mit einer gewissen Besorgnis verfolgt werden. Zur Besorgnis ist offenbar auch Grund vorhanden, denn nach den angefügten Bemerkungen des „Berl. Tagebl." bedeuten die neuen Vorschläge das Gegenteil von Verbesserungen. Das Blatt schreibt:

Die Auflockerung der bestehenden öffentlichen Bewirtschaftung der Kartoffel würde für die Verbraucherbevölkerung in den Städten ernsteste Gefahren mit sich bringen. Wenn jetzt vorgeschlagen wird, es solle jeder Landwirt, nachdem er eine bestimmte, ihm auferlegte Menge Kartoffeln geliefert hat, über den Rest frei verfügen können, so ist offensichtlich, daß ein Antrieb nach der verkehrten Richtung gegeben wird, nämlich dahin, die minder haltbaren und überhaupt minderguten Kartoffeln vorweg zur Erfüllung der Zwangsauflage abzugeben und die bessern Kartoffeln zurückzubehalten. Daran würde selbst dann nichts geändert, wenn auch die später abgebbaren Kartoffeln einer Höchstpreisreglung unterworfen und etwa nur an bestimmte Stellen, z. B. an die Bedarfsverbände lieferbar wären. Denn auf jeden Fall würde, sobald die öffentliche Bewirtschaftung aufhört, wieder ein Wettlaufen der Städte untereinander einsetzen, das schließlich immer in dieser oder jener Form dem Erzeuger Vorteile bringt; deshalb würde es dem Erzeuger nützlich erscheinen, die guten Kartoffeln für diese zweite Periode zurückzubehalten.

Noch größer ist die Gefahr, die darin liegt, daß bei dem Gesamtstand unsrer Ernte niemand mit Bestimmtheit übersehen kann, ob wir nicht im Laufe des Jahres die Ernährung der Städte in meist größern Maße als jetzt geplant, auf die Kartoffel legen müssen. Ist aber die Kartoffel erst einmal aus der öffentlichen Bewirtschaftung herausgelassen, so wird es kein Mittel geben, sie von neuem wirkungsvoll zu erfassen. Besonders die bei der Futtermittelernte dieses Jahres unerläßlich gewordene Formel, daß unser Viehstand den vorhandenen Futtermitteln anzupassen ist, würde jede Durchführbarkeit verlieren, wenn sehr bald Kartoffeln in beliebigem Umfang verfüttert werden dürfen.

Nach bisheriger Proberodungen scheint die Kartoffelernte sehr gut zu werden. Nun scheint man in Interessentenkreisen der Meinung zu sein, daß man bei guter Ernte die Zügel locker lassen und der alten Verschwendung ein wenig Raum geben kann. Es wird wieder auf die Bedürfnisse der Viehzucht hingewiesen. Demgegenüber muß aber mit aller Entschiedenheit gefordert werden, daß auch eine gute Ernte mit strengsten Maßnahmen bewirtschaftet wird. Eine Wiederholung des Kohlrübenjammers vom vorigen Winter kann das Volk nicht ertragen. Die Kartoffelration des Vorjahrs kann auch kein Maßstab sein für die diesjährige. Im Vorjahr war es nur ein Durchhungern, wenn jetzt etwas mehr Kartoffeln gegessen werden können, so muß es geschehen, weil in diesem Jahre die Ernährungsverhältnisse allgemein viel schlechter geworden sind, eine erhöhte Kartoffelration ist darum keine besondre Vergünstigung, sondern eine dringende Notwendigkeit. —

— **Die Polizeistunde.** Der Polizeipräsident hat bekanntlich vor einigen Tagen die Polizeistunde auf 10 Uhr festgesetzt. Es ist aber jeden Abend zu beobachten, daß die Lokale 1 Stunde länger offen sind. Wie wir erfahren, ist das Offenhalten der Lokale bis 11 Uhr vorläufig gestattet. Jedenfalls ändert sich die Sache beim Eintritt der Winterzeit, das ist am 17. September. —

— **Städtische Waschanstalten.** Die Kohlennot und die Teuerung aller Waschartikel hat in den Kreisen holländischer Genossinnen den Gedanken an gemeindliche Waschanstalten hervorgerufen. Der sozialdemokratische Frauenverein in Amsterdam hat es unternommen, die Idee der Verwirklichung entgegenzuführen. Er richtete eine entsprechende Eingabe an die Stadtverwaltung. Ausdrücklich wurde darin betont, daß die Preise auch für Arbeiterfamilien erschwinglich sein müßten. Das ist nun zwar selbstverständlich, aber gerade darin dürfte die Hauptschwierigkeit liegen. Nach den reichen praktischen Erfahrungen zu urteilen, die in Holland auf dem Gebiete der gewerbsmäßigen Wäscherei vorliegen, darf man wohl sagen, daß bei den heutigen Materialpreisen selbst eine städtische Wäscherei nicht zu den erwarteten billigen Preisen liefern könnte. Es sei denn, daß die Stadt eine Zubuße leistet, bei der dafür Sorge getragen werden müßte, daß sie nicht in der Hauptsache den bürgerlichen Klassen zugute käme. Diese lassen nämlich in Holland jetzt schon ihre Wäsche fast ausschließlich in Dampfwäschereien reinigen. —

— **Die Kohlenversorgung.** Am Montag besprachen die Vertreter des Deutschen Städtetags mit Dr. Helfferich im Beisein des Reichskohlenkommissars die Versorgung der Städte mit Hausbrand. Die Verhandlungen ergaben, daß die bisher festgesetzte Kohlenmenge für den Monat September voraussichtlich erheblich erhöht werden muß. 90 Prozent werden das mindeste sein, was die Städte an Hausbrand erhalten müßten, um so mehr, da das Land erheblich mehr während der Sommermonate in der Belieferung bevorzugt worden sei. —

— „Quarkkäse". Nach dem Brotaufstrichmittel, das man Quarkkäse nennt, ist auch in Magdeburg starke Nachfrage. Er wird in Rüstungsbetrieben und auch in Ladengeschäften abgesetzt. Ob er in seiner jetzigen Beschaffenheit noch einen Nährwert besitzt, der auch nur entfernt seinem Preise entspricht, danach fragt keine Hausfrau, denn jede ist froh, wenn sie überhaupt etwas aufs Brot zu streichen bekommt. Wie Quarkkäse manchmal beschaffen ist, das zeigt eine Gerichtsverhandlung in Halberstadt. Es handelte sich um weißen Käse, der ausweislich des Sachverständigen-Gutachtens nicht weniger als 77½ Teile Wasser enthielt. Erworben war er von einer Molkerei — leider wird in der Berichterstattung nicht der Name genannt — um den Preis von 50 Mark pro Zentner, verkauft wurde er in Halberstadt mit 90 Mark und im Kleinhandel mit 1 Mark pro Stück, das heißt mit erheblicher Ueberschreitung des Quarkhöchstpreises, der nur 60 Pfg. beträgt, von dessen Bestehen aber kein Mensch eine Ahnung zu haben scheint. Die Folge war ein Strafverfahren wegen Ueberschreitung der Höchstpreise und wegen Nahrungsmittelverfälschung, die mit Recht in dem schamlos hohen Wasserzusatz erblickt wurde. Wie üblich, war wieder einmal der hieran Schuldige nicht festzustellen und es erfolgte dieserhalb Freisprechung. Die Höchstpreisüberschreitung erachtete das Gericht mit 40 Mark Geldstrafe ausreichend gesühnt. 40 Mark, diese Kleinigkeit, schreckt einen mutigen Geschäftsmann nicht. Im übrigen schmeckt der Magdeburger Quarkkäse zumeist auch stark nach Wasser. —

** **Keine Michaelismesse.** Auf Anordnung des Provinzialrats ist auch in diesem Jahre von der Abhaltung der Michaelismesse auf dem hiesigen Domplatz abzusehen. —

— **Arbeiterjugend Sudenburg.** Heute abend, pünktlich ½9 Uhr, wichtige Besprechung bei Flemming, St.-Michael-Straße. Kommissionsmitglieder, Kolporteure und Jugendgenossen, die mit tätig sein wollen, müssen erscheinen. —

— **Zur Errichtung eines Mieteinigungsamts.** Zu der von uns gestern gebrachten Notiz über die Errichtung eines Mieteinigungsamts ist den Stadtverordneten bereits die Vorlage des Magistrats zugegangen mit dem gleichzeitigen Nachtrag zur Tagesordnung der am kommenden Donnerstag stattfindenden Sitzung, welcher lautet: 1. Errichtung eines städtischen Miet- und Hypotheken-Einigungsamts sowie eines Wohnungs-Nachweises. 2. Einberufung eines gemischten Ausschusses zur Beratung über den städtischen Wohnungsnachweis. Der Magistrat hat bereits beschlossen, das dem städtischen Wohlfahrtsamt angegliederte Mietamt zu einem Miet-Einigungs-Amt auszubauen. Es soll in der Besetzung von einem Vorsitzenden und vier Beisitzern tätig werden.

Für die erstmalige Besetzung sollen der hiesige Mieter- und der Hausbesitzerverein je 12 Beisitzer benennen. Künftig und zwar für die Zeit vom 1. Dezember 1917 an soll die Festsetzung der Zahl der Beisitzer und deren Wahl von der Stadtverordneten-Versammlung nach den Vorschriften über die Wahl der städtischen Ehrenbeamten erfolgen. Betreffs des zu gründenden städtischen Wohnungsnachweises sind die Vorarbeiten so weit gediehen, daß deren Beratung in einem gemischten Ausschuß erfolgen kann. Dementsprechend bittet der Magistrat die Stadtverordneten-Versammlung, diesen Beschlüssen über das Miet- und Hypotheken-Einigungsamt beizutreten und zur Beratung über den städtischen Wohnungsnachweis einen gemischten Ausschuß einzuberufen.

— **Unfälle.** Die Arbeiterin Luise L., wohnhaft Belfortstraße, geriet am Dienstag vormittag auf ihrer Arbeitsstätte in der Poltestraße mit einer Hand in das Getriebe einer Maschine, wobei vier Finger fast abgequetscht wurden. Die Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. — Die Ehefrau Luise B., wohnhaft Weststraße 1, wurde auf dem Grundstück Schönebecker Straße 89, beim Abladen von Holz so unglücklich von einem Baumstamm auf dem Kopf geschlagen, daß eine starke Gehirnerschütterung die Folge war. Die Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhause Sudenburg gebracht. —

— **Ueberfahren.** Am Montag nachmittag kam der 10jährige Sohn des Eisenbahnschaffners Heute beim Spielen auf der Leipziger Straße zu Falle und wurde von einem ankommenden Straßenbahnwagen überfahren. Der schwerverletzte Junge wurde nach dem Sudenburger Krankenhause gebracht. —

— **Ansteckende Krankheiten.** In der Woche vom 26. August bis 1. September wurden in Magdeburg amtlich gemeldet 44 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Diphtherie, 29 Erkrankungen und 5 Todesfälle an Ruhr, 10 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Unterleibstyphus und 8 Todesfälle an Lungentuberkulose. —

× **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 1. d. M. aus der Werkstatt einer in Buckau belegenen Maschinenfabrik ein Treibriemen; am 1. September aus einer in der Neustädter Straße belegenen Bodenkammer eine silberne Remontoiruhr mit Nickelkette, ein Rasierapparat und ein Zigarettenbehälter; aus einer in der Hindenburgstraße belegenen Gartenparzelle 2 Zentner Kartoffeln und aus dem Kleiderraum eines in Buckau belegenen Fabrikbetriebs ein brauner Kleiderrock, eine rosa gestreifte Bluse und ein Paar schwarze Schnürstiefel mit Lackkappen; am 2. d. M. aus einer Badeanstalt eine Nickel-Herrenremontoiruhr; in der Nacht zum 3. d. M. von dem Schaukasten eines am Breiten Wege belegenen Geschäfts ein Dreilvorhang; aus einer in der Bahnhofstraße belegenen Wohnung ein dunkelbrauner Jackettanzug, ein dunkelblauer Ueberzieher, grauer Filzhut, gestreiftes Oberhemd, zwei goldene Manschettenknöpfe und goldene Krawattennadel; aus einer am Breiten Wege belegenen Wohnung ein Paar schwarze Lackschuhe mit hellem Ledereinsatz und mehrere Schürzen. Nach einer durch Fernsprecher hier eingegangenen Mitteilung aus Leopoldshall sind dort in der Nacht zum 3. d. M. aus einer Fabrik fünf verschieden große Treibriemen gestohlen worden. —

× **Gefundenes Treibriemenleder.** Bei einem hiesigen Schuhmachermeister wurden am 1. d. M. mehrere Pfund neues Treibriemenleder vorgefunden, welches er vor etwa 14 Tagen von einem Hofmeister, der mit einem Sattler eines hiesigen großen Fabrikbetriebs in Verbindung steht, billig gekauft hatte. Letzterer hatte es aus dem Betrieb gestohlen. Es handelt sich um etwa 30 Pfund, welche zum größten Teile von dem Schuhmachermeister bereits verarbeitet worden sind. —

— **Verhaftet** wurde das stellenlose Dienstmädchen Ida Ribbe aus Güsten, das am 5. August einem andern Mädchen aus seiner verschlossenen Bodenkammer am Alten Markt Kleidungsstücke im Werte von 500 Mark gestohlen hatte. Bei Ausführung des Diebstahls soll eine angeblich aus Quedlinburg stammende Else Hildebrandt als Mittäterin in Frage kommen. Beide Mädchen haben die gestohlenen Sachen in die Wohnung eines erblindeten Kriegsinvaliden geschafft, wo sie angeblich am nächsten Tage von einem unbekannt gebliebenen jungen Mädchen wieder abgeholt worden sind. Ueber den Verbleib derselben, bestehend aus einem Damensamtmantel, einem schwarzen Kleider- und einem dunkeln Unterrock, zwei weißen und einer bunten Bluse, einem schwarzen Damenjackett und einem weißen Strohhut, fehlt bisher jeder Anhalt. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Besprechungen.

Stadttheater. „Könige", Hans Müllers Schauspiel, kam in einem neuen Dekorations-Gewand heraus, das Direktor Vogeler als Spielleiter ihm gegeben hatte. Wenn auch die Dekorationen im Viktoria-Theater als auf einer Sommerbühne für dieses Stück noch sehr respektabel gewesen waren, so gewann unbedingt die Handlung für das Publikum jetzt durch die größern Raummaße und deren Ausnutzung durch Perspektive, Möbel und Requisiten. In dieser „vornehmen" Umwelt bekam auch die Darstellung ein andres Gewicht, die Geste hinterließ einen andern Eindruck, das Wort gab einen andern Klang, und der Gesamterfolg des an sich ja nicht überreich mit literarischen Qualitäten ausgestatteten Werkes durfte als ein recht befriedigender bezeichnet werden, an dem die ersten Darsteller, allen voran Albert Friedrich, ihren wesentlichen Anteil hatten. — G.

Ein Solistenkonzert fand in der Stadtmission statt. Ausführende waren der Pianist Willi Craney, die Opernsängerin Margarete Weder und der Rezitator Friedrich Sternberg. Das Programm war anhörenswert, die Ausführung von freundlichem Erfolg begleitet. Sonderlich die Sängerin fand mit ihren Schubertliedern starken und verdienten Beifall. Von andern Nummern des Programms sei die As-Dur-Ballade Chopins genannt, welche Craney nicht ohne Schwung vortrug. Die größte und bestens vorgetragene Nummer Sternbergs war „Die Mette von Marienburg".

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Mittwoch: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua". Schülerkarten haben keine Gültigkeit. Donnerstag: „Tiefland". Freitag: „Das Glöckchen des Eremiten". Sonnabend: „Die Neuvermählten", hierauf „Der zerbrochene Krug". —

Wilhelm-Theater. Der Spielplan bringt heute Mittwoch „Filmzauber", Donnerstag „Ein Walzertraum", Freitag „Hanni geht tanzen", Sonnabend „Polenblut", Sonntag nachmittag „Filmzauber", abends „Ein Walzertraum", Montag: „Polenblut". —

Städtisches Orchester. Abonnements-Anmeldungen zu 8 Theater Sinfonie-Konzerten des städtischen Orchesters 1917/18 Stephansbrücke 39 Erdgeschoß links. 5226

Kleine Chronik.

Das Rahnsdorfer Eisenbahnunglück vor Gericht.

Am Montag hatte sich vor der ersten Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts 2 der Streckenarbeiter Karl Krüger zu verantworten. Er war angeschuldigt, das Eisenbahnunglück, das am 11. November zwischen Rahnsdorf und Wilhelmshagen sich ereignete und bei dem 19 Streckenarbeiterinnen zermalmt und eine große Anzahl andrer Arbeiterinnen schwer verletzt wurde, fahrlässig verschuldet zu haben. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten; das Gericht erkannte auf eine solche von 1 Jahr. —

Für 20 000 Mark Wäsche gestohlen.

Die Strafkammer in Bromberg verurteilte den Techniker Otto Möhle aus Potsdam, der zahlreiche Einbrüche in Wohnungen von Offizieren, die im Felde stehen, verübt, dabei für 20 000 Mark Wäsche gestohlen und diese in Berlin weiterverkauft hat, zu 12 Jahren Zuchthaus. —

Das Eiserne Kreuz.

Aus unserm Leserkreis erhielten ferner das Eiserne Kreuz:

Schütze O. Brenner aus Magdeburg-Neustadt, Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Grenadier Ernst Salowski aus Magdeburg-Buckau.

Thilo Brink, Zeichenlehrer.

Schütze Fritz Grashof aus Magdeburg.

Gefreiter Otto Heinrichs aus Groß-Ottersleben, Mitglied des Metallarbeiterverbandes.

Musketier Richard Focke aus Groß-Salze.

Gefreiter Ernst Hanack erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Krankenträger Gustav Hnuk aus Magdeburg.

Musketier Richard Grunow.

Landsturmmann Alfred Keller.

Musketier Otto Holz aus Güsen.

Ersatzreservist Kurt Tünge aus Magdeburg.

Gefreiter Wilhelm Stutzer aus Bittkau, Mitglied des Transportarbeiterverbandes.

Briefkasten.

F. K. 1. Wenn der Mann mit der Fortführung des Prozesses während seiner Einberufung nicht einverstanden war, hätte er dem Gericht Mitteilung machen müssen. Ein Rechtsanwalt konnte für ihn den Prozeß zu Ende führen. Das Urteil ist rechtskräftig; unsrer Ansicht nach läßt sich dagegen nichts mehr unternehmen. —

Landsturmmann P. G. Geld ist angekommen. —

H. G. 1. Nur dann, wenn Sie einen eignen Hausstand gründen. —

A. B. 100. Sie können im schlimmsten Falle zu einer geringen Geldstrafe verurteilt werden. Ihr Kinder ist nicht heilbar. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

						Fall	Wuchs
Elbe.							
Pardubitz	2. Septbr.	— 0,88	3. Septbr.	— 0,89		—	0,02
Brandeis	"	— 0,22	"	— 0,22		—	—
Reinik	"	+ 0,26	"	+ 0,14		0,12	—
Leitmeritz	3. "	—	4. "	— 0,76		—	—
Aussig	"	—	"	—		—	—
Dresden	"	— 1,94	"	— 1,95		—	0,01
Torgau	"	— 0,19	"	— 0,22		0,03	—
Wittenberg	"	+ 0,92	"	+ 0,89		0,03	—
Roßlau	"	+ 0,19	"	+ 0,18		0,01	—
Aken	2. "	+ 0,33	3. "	+ 0,25		—	0,08
Barby	3. "	+ 0,35	4. "	+ 0,36		—	0,03
Magdeburg	"	+ 0,47	"	+ 0,50		—	0,05
Tangermünde	"	+ 0,80	"	+ 0,78		0,02	—
Wittenberge	"	+ 0,46	"	+ 0,46		—	—
Lenzen	2. "	—	3. "	+ 0,58		—	—
Dömitz	"	— 0,08	"	— 0,06		—	—
Darchau	"	— 0,24	"	— 0,25		0,01	—
Boizenburg	"	—	"	— 0,17		—	—
Hohnstorf	3. "	—	4. "	—		—	—

Wettervorhersage.

Mittwoch, 5. September: Ziemlich heiter, trocken, tagsüber wärmer.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Biederitz, 4. September. (Nahrungsmittel- und Zucker-Verteilung.) Es kommen zur Verteilung auf Bezugsabschnitt 9 der Lebensmittelkarte: 750 Gramm Zucker (September-Rate), auf Abschnitt 10: 100 Gramm Grieß zum Preise von 56 Pfg. für das Kilogramm, auf Abschnitt 11: 75 Gramm Nudeln zum Preise von 1,02 Mark für das Kilogramm. Alle drei Abschnitte sind bis zum 5. September bei den Händlern abzugeben. Voraussichtlich kommen in der nächsten Zeit gesalzene Heringe zur Verteilung. Genaue Angaben hierüber später. —

Wahlkreis Wanzleben.

Langenweddingen, 4. September. (Die öffentliche Versammlung.) die am Sonntag nachmittag stattfand, war trotz des Gewitterregens stark besucht. Genosse Beims (Magdeburg) besprach die Ernährungsschwierigkeiten in längerem Vortrag. Eine recht lebhafte Debatte folgte und brachte mancherlei berechtigte Klagen zum Ausdruck. So wurde bemängelt, daß die Käufer heute oft stundenlang vor den Lebensmittelgeschäften warten müssen. Die Kohlen würden sehr ungleich verteilt. Manche Landwirte hätten sich überreichlich eingedeckt, während sehr viele arme Leute noch keine Kohlen erhielten. Die Landarbeiter sollten mit den Zulagen ebenso bedacht werden wie die Schwerstarbeiter in den Rüstungsbetrieben; ihre Arbeiten seien in der Ernte äußerst anstrengend und bei den jetzigen Rationen könnten sie nicht bestehen. Der Gemeindevorstand wolle offenbar die Mitwirkung der Arbeiterschaft in der Lebensmittelverteilung ausschließen. Eine frühere Versammlung habe drei Herren bestimmt und diese seien bereit gewesen, mitzuarbeiten. Dem Landrat habe man aber berichtet, daß aus der arbeitenden Bevölkerung keine Mitarbeiter zu haben seien. Das stehe in direktem Widerspruch mit den Tatsachen. Man wolle eben nach der alten Methode regieren; damit sei aber in dieser Zeit nicht auszukommen. Ein Beschluß wurde angenommen, in welchem dem Gemeindevorstand abermals sechs weitere Vorschläge für die Mitwirkung in der Lebensmittelversorgung gemacht werden. Es sind dies Heinrich Vier, Albert Hoff, Andreas Heine, Klinkefuß, Henning, Tischlermeister Voigt und Uhrmacher Höber. Genosse Jakobs wurde beauftragt, im Sinne der Beschwerdeführer bei dem Landrat vorstellig zu werden, der in einem Telegramm der Versammlung mitteile, daß andre, wichtigere Geschäfte ihn hinderten, an der Versammlung teilzunehmen, daß er aber Wünsche und Beschwerden der Versammelten gern entgegennehmen werde. In der Versammlung, in der eine sehr sachliche Debatte über die einzelnen Fragen der Lebensmittelversorgung geführt wurde, kam ein starker Unwille zum Ausdruck über die Art, wie der Gemeindevorstand in dieser Zeit die Bevölkerung behandelt. Man gab der Ansicht Ausdruck, daß der Gemeindevorsteher und der Amtsvorsteher in dieser Versammlung hätten erscheinen können. Der Gemeindeschöffe Rose, dem auch die Verteilung untersteht, gab in manchen Fragen Auskunft. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 4. September. (Polizeistunde.) Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten ist die Feierabendstunde bis auf weiteres für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften sowie für Cafés, Vereins- und Gesellschaftsräume im Stadtkreis Halberstadt auf 11 Uhr festgesetzt. Es tritt also keine Aenderung gegen den bestehenden Zustand ein. Dagegen ist der Schluß für Theater, Lichtspielhäuser, Bühne, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie überhaupt für öffentliche Vergnügungsstätten aller Art auf 10 Uhr bestimmt. —

Krottenstedt, 4. September. Der Rangierer August Engler war bei den Rangierarbeiten in Westerregeln tätig und hatte von dort Zutritt zum Bahnhof, wo er aus einem verschlossenen Güterwagen 19½ Pfund Mehl entwendete. Er verschloß den Wagen wieder vorschriftsmäßig, wurde aber doch als der Dieb erkannt und mußte das Mehl, das einen Wert von 3,25 Mark hatte, wieder herausgeben. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 4. September. (Oeffentliche Schutzpockenimpfung.) Die Impfung wird durch den Kgl. Sanitätsrat Dr. Rosberg in der Aula des Gymnasiums am 29. September vormittags 11 Uhr vorgenommen. Dieser Impfung sind alle Kinder zuzuführen, die im Jahre 1916 geboren und noch nicht zur Impfung gekommen sind, sowie die in früheren Jahren geborenen Kinder, die der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben. Aus Häusern, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, dürfen Impflinge zum allgemeinen Impftermin nicht gebracht werden. An dem angesetzten Impftage sind alle impffähigen Kinder zur Stelle zu bringen, oder die Befreiung von der Impfung ist durch ärztliches Attest nachzuweisen. Das ärztliche Attest ist vor der Impfung in Zimmer 14 des Rathauses abzugeben. —

— (Die Petroleumausgabe) wird erst am 15. September erfolgen, so lautet eine Mitteilung des Magistrats. Sollte an dieser Bestimmung festgehalten werden, ist die Beschaffung andrer Leuchtmittel recht wünschenswert. —

— (Fleischkartenausgabe.) Die Ausgabe der neuen Fleischkarten erfolgt am 8. September bei denjenigen Fleischermeistern, wo bisher die Fleischentnahme stattgefunden hat. Stammkarte ist vorzulegen. —

Schönebeck, 4. September. (Teure Lebensmittel.) Den Arbeitern der National-Radiatoren-Gesellschaft werden von der Betriebsleitung ausländische Lebensmittel zum Kauf angeboten, für die recht hohe Preise gefordert werden. So kostet das Pfund Molkereibutter 8,50 Mark, Goudakäse 5,75 Mark, Blockwurst 7,60 Mark, prima Leberwurst 4,20 Mark, Fruchtmarmelade 1,35 Mark. Solche Preise können selbst die am besten entlohnten Arbeiter nicht bezahlen. Auch in der Zündhütchenfabrik sind den Arbeitern diese Waren angeboten worden; ebenso Mohrrüben mit Kraut und harte grüne Bohnen für Preise, die den Höchstpreis weit übersteigen. Daß die Betriebsleitungen versuchen, für die Arbeiter Lebensmittel zu beschaffen, ist anzuerkennen. Es sollten dann aber dafür auch Preise festgesetzt werden, die von den Arbeitern bezahlt werden können. In der Metallindustrie ist man den Arbeitern entgegengekommen, indem sie vom Werke Kohlen beziehen konnten, für die eine Preisermäßigung von 25 Prozent gewährt worden ist. —

— (Belästigungen) haben die Anwohner der Königstraße und der Besitzer des dort aufgestellten Karussells durch junge Burschen von Frohse und den angrenzenden Straßen allabendlich bis spät in die Nacht hinein zu erdulden. Die Eltern sollten ihre Kinder anhalten, derartige Belästigungen zu unterlassen. Da den jungen Leuten der Aufenthalt auf den Straßen nach 8½ Uhr abends verboten ist, laufen sie auch Gefahr, wegen Uebertretung dieser Verordnung bestraft zu werden. —

Thale, 4. September. (Von der Lebensmittelverteilung.) Große Unzufriedenheit verursacht die Verteilung der von der Kreisstelle an die Barenstelle von Hübener gesandten 6 Tonnen Heringe, die durch H. wieder an sechs Kaufleute zum freien Verkauf abgegeben wurden. Einige der Kaufleute machten das Verkaufen der Heringe von dem Vorlegen der Lebensmittelkarte abhängig, indem sie die Nr. 7, auf die es Teigwaren von der Gemeinde geben sollte, abschneiden wollten; andre wollten ein Zeichen auf die Lebensmittelkarte machen. Beides war nicht statthaft, denn über die Anwendung der Lebensmittelkarte hat nur die Gemeinde und die Kommission zu bestimmen. Viele Käufer mußten, trotzdem noch Heringe bei den Kaufleuten waren, infolge der Maßnahmen ohne Heringe nach Hause gehen. Anstatt die Heringe an die Bevölkerung abzugeben, ist wieder ein großer Teil in die Hotels und nach auswärts gewandert. Der Preis betrug bei einigen Kaufleuten 45 und 50 Pfennig. Die Aufregung der Käufer war begreiflich, als bei den Kaufleuten Hoppe 60, bei Seil 60, 65 und 70 Pfennig und bei Wolfgang sogar 75 Pfennig für einen Hering genommen wurde. Daß durch solche hohen Verdienste, beim Stück etwa 30 Pfennig, das Publikum unzufrieden gemacht wird und Abhilfe verlangt, ist sehr berechtigt. Nachdem einige Kommissionsmitglieder bei den Kaufleuten vorstellig wurden, sind die Preise geändert worden und das Abschneiden der Nr. 7 von der Lebensmittelkarte ist unterblieben. Der Kaufmann Wolfgang hat auch den hohen Verdienst von 25 Pfennig den Käufern zurückerstattet. Wären die Heringe gleich der Gemeinde überwiesen, so würden sie von der Kommission nach der Lebensmittelkarte und für die vorgeschriebenen Preise zur Verteilung gekommen sein. Da die Gemeinde durch die allgemeine Knappheit der Lebensmittel gezwungen war, die Lebensmittelkarte einzuführen, um eine einigermaßen gerechte Verteilung der Lebensmittel vornehmen zu können, sollten aber auch alle Waren nur der Gemeinde überwiesen werden. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Seehausen, 4. September. (Von der Dampfwalze überfahren) wurde am Sonnabend nachmittag ein siebenjähriges Mädchen auf der Chaussee nach Wendemark. Es wurde so schwer verletzt, daß es auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb. —

Stendal, 4. September. (Die Polizei bestohlen.) In Sonnabend abend wurde in Gardelegen eine Gastwirtschaft von zu Einbrechern heimgesucht. Es fielen den Dieben größere Mengen Lebensmittel in die Hände, die sie mit einem Koffer fortschafften. Der hiesigen Polizei gelang es, nachts einen der Einbrecher, der den Koffer mit dem Diebsgut bei sich hatte, festzunehmen und die gestohlenen Sachen dem Eigentümer zurückzugeben. Der Täter, ein junger Mann von 25 Jahren, der sich als Kriegsinvalide ausgab, wurde dem Polizeigefängnis zugeführt, wo er aber in der Sonntagnacht wieder ausgebrochen ist, und auch noch Kaffee, Haferflocken und Erbsen mitnahm, die er der Polizei gestohlen hat. —

Tangermünde, 4. September. (Großfeuer in der Zuckerraffinerie.) Am Sonntag 5 Uhr früh brach in der Zuckerraffinerie Feuer aus. Auf dem Fabrikgrundstück stand die große Halle, in der der Sacklager untergebracht ist, beim Gewahrwerden des Brandes bereits in hellen Flammen und schon um ½6 Uhr stürzte das gewaltige Dach ein. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden. Die Halle mit ihrem Inhalt von 570000 Säcken brannte aus. Von den jetzt kostbaren Säcken sind leider nur wenige in brauchbarem Zustande geblieben. Wenn die Säcke jetzt auch schwer ersetzt werden können, so erleidet der Betrieb der Raffinerie jedoch keinerlei Unterbrechung. Ueber die Ursache des Brandes ist noch nichts bekannt. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 4. September. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonnabend tagte beim Genossen Holdt eine Mitgliederversammlung. Genosse Bowe berichtete über das Ergebnis der in der Versammlung im „Deutschen Kaiser" gewählten Kommission zur Lebensmittelversorgung. Von allen bisher vorgebrachten Angelegenheiten war nur eine von Erfolg, nämlich, daß Genosse Bartels mit in die Arbeiter-Kommission zur Prüfung der Schwer- und Schwerstarbeiter gewählt wurde. Nach Ansicht des Landrats habe es nur eine Person im Kreise gegeben, die eine Sache gut zu leiten verstand, und das sei der frühere Leiter der Kriegswirtschaftsstelle Albrecht gewesen. Der Landrat habe ferner versucht, den Sozialdemokratischen Verein für die letzten Vorkommnisse verantwortlich zu machen, was jedoch zurückgewiesen wurde. Die Empörung ist nur dadurch hervorgerufen, daß die Einwohnerschaft nicht erhielt, was ihr zustand. Die in Aussicht genommene Versammlung, in der Aufklärung gegeben werden sollte, hatte der Landrat erst abgelehnt, nachher aber die Genehmigung erteilt. Die Versammlung konnte aber leider nicht stattfinden, weil kein Saal zu haben war. Genosse Bowe forderte ferner zur Bekämpfung des Schleichhandels auf. Genosse Bartels sprach dann über Schwer- und Schwerstarbeiter. Nach der Liste, die er bekommen hat, gibt es fast nur noch Leichtarbeiter. Ein Gesuch, daß die Ferkel bis zu 25 Pfund das Pfund 90 Pfg. und bis zu 30 Pfund das Pfund 1 Mark kosten sollen, war von der Kriegswirtschaftsstelle genehmigt, aber vom Viehhandelsverband abgelehnt worden. Es soll noch einmal in der Angelegenheit ein Antrag gestellt werden. Den Kassenbericht erstattete Genosse Nordt. Die Einnahmen und Ausgaben betragen 66,35 Mark. —

Salzwedel, 4. September. (Ein frecher Diebstahl) wurde bei einer Frau B. hier ausgeübt. Ihr wurden von dem eigenen Sohn unter Mithilfe des Schulknaben Sch. 140 Mark entwendet. Die beiden jugendlichen Diebe hatten sich zu der Wohnung einen Nachschlüssel bei einem Schlossermeister anfertigen lassen. Mit ihrer Beute sind die beiden geflohen. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 2. und 3. September. Todesfälle: Witwe Charlotte Schwarz geb. Müller, 88 J. 10 M. 28 T. Privatmann Wilhelm Wernicke, 72 J. 3 M. 2 T. Marie geb. Borsch, Ehefrau des städtischen ersten Buchhalters Karl Heine, 57 J. 7 M. 23 T. Dorothee geb. Meyer, Ehefrau des Arbeiters Gustav Stiefel, 54 J. 3 M. 20 T. Kaufmann Georg Hoch, 54 J. 2 M. 15 T. Witwe Marie Martini geb. Schmidt, 47 J. 2 M. 11 T. Anna geb. Wilke, Ehefrau des Arbeiters Walter Lochmann, 30 J. 8 M. 8 T. Schweizer Ernst Friede, 19 J. 11 M. 4 T. Kurt, S. des Kutschers Karl Binde, 3 J. 9 M. 27 T. Richard, S. des Eisendrehers Richard Thiele, 2 J. 5 M. 19 T. Hedwig, T. des Arbeiters Otto Flammann, 9 M. 11 T.

Sudenburg, 1. September. Todesfälle: Dienstmädchen Martha Schmidt, 17 J. 8 M. 27 T. Witwe Marie Böhnke geb. Lorenz, 76 J. 6 M. 25 T. Ruth, T. des Kaufmanns Otto Goetzenstein, 5 M. 21 T.

Rotes Flammenblut.

Roman von Pierre Broadcoverens.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf.

(8. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten]

Klip blickte zur Seite.

„Du kennst meinen Grundsatz: Ich bekümmere mich nie um die Frauen andrer. Ich überwache der meine, das genügt mir. Sappedeit, man würde schön ankommen!"

Er dachte:

„Von mir selbst du nichts erfahren. Man kann wohl einen Esel ins Wasser werfen, aber man kann ihn nicht zwingen zu schwimmen, wenn er nicht will."

Flohils Arme sanken an seinen Körper herunter. Er fühlte einen heftigen Schmerz.

„'s ist gut. Ich verstehe," stieß er heiser hervor.

Klip zuckte die Achseln und zog eine Grimasse, die besagte: „Du mußt meinen Wunsch, diese Bemerkung zu bemerken, billigen. Du bist in einen schlimmen Sorge, ich kann aber nichts dabei machen. Jeder trage sein Kreuz."

Soulye brach los.

„Das ist natürlich, und Du hast recht," schrie er, indem er wie rasend beide Fäuste ins Haar warf und sie auf die Schenkel niederfallen ließ. „Weshalb sollst Du Dich in meine Angelegenheiten mischen? Jeder für sich, so ist's!"

Klip hörte ihm zu, den Kopf gesenkt, in einer Haltung, der nachdenklich scheint. In Wahrheit dachte er an gar nichts. Er suchte eine Buchstreue, die am Boden lag, schüttelte sie auf und steckte sie in die Tasche, für die Kameraden.

Soulye sagte leise:

„Für mich steht das alles jetzt so weit wie eins und eins zwei ist. Ich muß zugeben, daß Du zu einem Menschen, der ein Hochzeit ist, nicht gerade grausam sein sollst. 's ist in der Tat auch nicht angenehm."

„Nun, nun," murmelte Klip kurz ein.

Soulye schwieg, einen bittern Zug um die Lippen. Dann wandte er sich wieder.

„Ihr würdet mir die Weiberchen verhätscheln, sollte meine so klar wie die Sonne," schrie er wild.

Er riß Klip den Brief aus den Händen und steckte ihn wieder in die Rocktasche.

„Ich weiß schon, worauf er hinaus will," sagte er heiser. „Und ich habe das Recht, mich zu widersetzen und Dir entgegenzustehen."

Sein Busen flog schnell.

„Verb ihn auf meine Weise feiern."

„Du bist, Brüderchen," versetzte der andre sanft.

Soulye sah ihm in die Augen.

„Es muß noch eine alte Decke von mir da sein?"

„Das ist möglich. Willst Du Dich verkleiden?"

„Jawohl."

„Ich hab ein Stück Vorhang für Dich, mit der Decke zusammen wird der's tun."

„Geh!"

Klip ging, um die Sachen aus dem Koffer im Schlafraum zu holen.

„Wann, hör auf mich, das wird heut' abend heiß zugehen," raunte eine Stimme vom Bette her.

Blanke hatte sich auf den Ellbogen aufgerichtet und blickte Klip mit weit offenen Augen an. Von unten kam der eintönige Widerhall von Flohils Nägelschuhen auf den Fliesen.

„Halt den Mund!" antwortete der Wilderer grob.

Mit gebeugten Beinen und gekrümmtem Rücken stieg er die schmale Stiege herab.

„Gehst Du ins „Weiße Roß"?" fragte er, indem er Soulye half.

„Natürlich."

Er versuchte gar nicht erst, das Gefühl der Feindseligkeit zu verbergen, das er gegen alle Welt empfand.

„Sie freuen sich im stillen, weil ich leide," dachte er. „Das macht ihnen so viel Vergnügen, als ob sie was erbten. Aber Geduld! Es kommt jeder an die Reihe!"

„Nun bist Du ausgerüstet," rief Klip.

Die groteske Ausstaffierung Soulyes, der wie in einen Sack und ein Stück buntbedruckter Baumwolle, auf dem große braunrote Rosen in dreieckigem Geschmeid sich von einem weißlichen Grund abhoben, gehüllt war, erheiterte ihn.

„Du siehst aus wie ein leibhaftiger Bettlerkönig!" fügte er lachend hinzu.

Dann, indem er zum Handschlag eilte:

„Willst Du nicht was trinken?"

„Das kann ich nicht ab."

Klip füllte ihm zornrot die Hand voll von einem Tee ein, der in einer alten Emaillekanne über Kohlenfeuer kochte.

„Nach eins?

„Gut!"

Dieses derbliche Gebaren hatte ihn [illegible] ... [illegible] gemacht wie einen Bauern. Er [illegible] ... der Schnurrbart und ließ das viereckige Schleiertuch wieder fallen, das ihn wie eine undurchsichtige Maske verbarg.

„Auf Wiedersehn, mein bester Freund!"

Doch er hatte noch einen Einfall.

„Noch eins! Musik ist auch nötig. Ich muß oben noch das Horn von meinem alten Fahrrad haben."

„Es liegt auf dem Speicher, zwischen den Lumpen."

„Wenn's Dir nichts macht, hol es mir, Lieber. Es macht keinen Spaß ohne ein bißchen Spektakel."

Klip erfüllte seinen Wunsch. Das Instrument wurde notdürftig gereinigt. Es konnte noch den Dienst leisten, den es tun sollte.

Auf der Schwelle der elenden Kate, angesichts der blauen Nacht, die mit dem diamantenen Staube zahlloser Sterne besät war, setzte Soulye das Horn an den Mund und entlockte ihm Mißtöne. Und nun war er ein seltsamer Kavalier ohne Dame und brach auf.

„Leb wohl, Klip!"

„Mit Gott, Brüderchen."

Eiligen Schrittes, beständig auf seinem Horne blasend, ging Soulye Flohil von Coin-des-Tisserands fort, in die winterliche Mondnacht hinein.

„Es wird immer ein Platz in der Scheune für Dich sein, mein Junge, wenn Du schlafen oder Deinen Rausch ausschlafen willst!"

Klip hatte mit beiden Händen vor dem Mund ein Schallrohr gemacht. Seine hohe Stimme erreichte ihr Ziel. Unverständlich kam Flohils Antwort zurück.

Er sah ihm noch ein paar Augenblicke nach, wie seine Gestalt kleiner wurde, bis sie zwischen den schwarzen, feinen Ausziehungen der Hecken, die sich zu den Wiesen herabzogen, verschwand.

Der scharfe Frost machte Klip erschauern. Er schüttelte sich und kehrte so schnell wie möglich zurück, indem er sich hastig die Hände rieb.

Er hatte ein rätselhaftes Lachen, als er wieder zum Schlafboden hinaufstieg und sich neben der „Sente" ausstreckte.

*

Mit einem Male fielen ihm die klingen Worte eines sehr alten Kriegsliedes der Gensen ein, die unter Alba in den Lichtungen des Waldes von Elst kampiert hatten:

„De Tyd komt waar (wieder) men moet de verkens steken;
Hun (ihr) Bloed zal stroomen in de beken.
Slaet op den trommele van dirre dom deyne,
Slaet op den trommele van dirre dom dom!"

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 208. Magdeburg, Donnerstag den 6. September 1917. 28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 5. September 1917.

Zur Kartoffelversorgung Magdeburgs.

Am Dienstag abend haben die Mitglieder des Lebensmittelausschusses und der Preisprüfungsstelle wieder über die Kartoffelversorgung Magdeburgs beraten. Stadtrat Paul teilte zunächst mit, daß Magdeburg von der Reichskartoffelstelle ein weiteres Pfund Kartoffeln zugewiesen erhalten habe. Es können also statt 7 Pfund 8 Pfund pro Kopf und Woche in Anrechnung gebracht werden. Davon gehen ab je 1 Pfund für die Schwerarbeiter, für die Kriegsküche und für Schwund. Man hofft aber, daß bei diesen Abgängen noch Ersparnisse gemacht werden können, so daß die Wochenration auf rund 5½ Pfund festgesetzt werden kann. Die zur Verteilung vorgesehenen Mengen sind bis zum 3. August nächsten Jahres der Stadt bereits zugewiesen. Ob später eine Erhöhung der Ration erfolgen kann, wird sich erst nach der Ernte ergeben. Eine

allgemeine Einkellerung

sei erwünscht, jedoch könne unter Zugrundelegung der festgesetzten Ration nicht über 2 Zentner hinausgegangen werden. Daneben soll aber das Publikum über die Gefahren der Einkellerung aufgeklärt werden. Besonders soll darauf hingewiesen werden, daß bei Mehrverbrauch auf Ersatz nicht zu rechnen ist.

Welche Landkreise zu liefern haben, steht zurzeit noch nicht fest, jedoch soll angestrebt werden, daß wieder Wanzleben und Wolmirstedt die Belieferung übernehmen. Den größern Fabriken wird gestattet, Kartoffeln für ihre Angestellten und Arbeiter waggonweise zu beziehen und die Verteilung selber vorzunehmen. In erster Linie müsse aber vorgesorgt werden, daß bei den Händlern der notwendige Tagesbedarf in Höhe von etwa 2000 Zentnern gedeckt wird. Bei dem Mangel an Transportmitteln müsse dringend gewünscht werden, daß die Abholung der Kartoffeln von den Bahnhöfen durch die Abnehmer selbst erfolge.

Den Teilnehmern an der Kriegsküche sollen für die Zeit vom 15. September bis 15. Dezember keine Kartoffelmarken in Anrechnung gebracht werden. Nach dem 15. Dezember soll jedoch auf die Wochenration 1 Pfund in Abzug gebracht werden. Der Versuch eines Mitglieds des Ausschusses, die Ration für die Einkellerung, im Hinblick auf die zu erwartende günstige Ernte, zu erhöhen, fand den schärfsten Widerspruch seitens des Stadtrats Paul.

Die verdorbenen Kartoffeln.

Von einer andern Seite wurde angeführt, daß von der vorjährigen Ernte durch die unsachgemäße Lagerung allein in den Kellern der Aktienbrauerei von etwa 40 000 Zentnern mindestens 50 Prozent verdorben seien. Die Sache wurde dahin richtiggestellt, daß dort nur überhaupt höchstens 14 000 Zentner gelagert hätten. Es wurde ferner festgestellt, daß von den städtischen Kartoffeln bis Anfang März, dank den Vorkehrungen der Stadt, — zum Beispiel durch Anlage von Oefen usw. — überhaupt keine Kartoffeln verdorben seien. Von den später angelieferten sei allerdings eine kaum nennenswerte Menge in bereits angefrorenem Zustand in Wegfall gekommen. Eine Aufstellung hierüber wird demnächst erfolgen. Von den bereits schlecht eingelieferten Kartoffeln sei aber noch ein Quantum von 7000 bis 8000 Zentnern durch rechtzeitige Trocknung vor dem völligen Verderben gerettet worden.

Der Preis für die Kartoffeln der neuen Ernte wird durch die mannigfachen Unkosten, Fracht, Provision usw. nicht viel hinter dem der Frühkartoffeln zurückbleiben. Zum Schlusse wurde ein Antrag, daß für die Einkellerung ein Quantum von 3 Zentnern in Anrechnung gebracht werden soll, mit großer Mehrheit abgelehnt.

Die Einkellerung soll gestattet sein, aber der Preis wird sie den meisten Verbrauchern unmöglich machen. In der Sitzung wurde darauf hingewiesen, daß der Preis für Spätkartoffeln dem Frühkartoffelpreis nahe kommen werde. Das geschieht durch eine famose Preisgliederung. Neben dem sinnlos hohen Erzeugerpreis von 6 Mark sind für Fracht, Handelsgewinn usw. 1,50 Mark zu berechnen. Dann kommt noch die Kommissionsgebühr hinzu und die wunderbaren Prämien. Es gibt für den Erzeuger eine „Schnelligkeitsprämie" und eine Anfuhrprämie. Alles in allem gerechnet, wird ein Zentnerpreis herauskommen von mindestens 9 Mark. Nun lasse man eine Arbeiter- oder Beamtenfamilie von sechs Köpfen einkellern. Für das Familienmitglied 2 Zentner — die nicht reichen —, macht 12 Zentner, der Preis beträgt 108 Mark. Ob man wirklich im Ernste glaubt, diese Summe könnten kleine Beamte und Arbeiter für Kartoffeln auf einmal aufbringen? Aber vielleicht bleibt es nicht einmal bei der glanzvollen Kartoffelrechnung, vielleicht werden auch noch Schmerzensgelder an die Erzeuger gezahlt, für den Trennungsschmerz beim Abschiednehmen von ihren geliebten Knollen.

Die Rationierung ist noch immer eine Zukunftsfrage. Die gestern aufgestellte Rechnung wird hoffentlich revidiert, wenn erst ein Ueberblick über die Ernte gewonnen ist. Man wird hoffentlich wenigstens hierbei scharf vorgehen und den Erzeugern etwas genauer in die Vorratsräume schauen, denn ein neues Fiasko kann das Ansehen der Behörden kaum noch vertragen. Vorläufig stützt sich die Rationierung auf Schätzungen, die von verschiedenen Stellen sehr verschieden angegeben werden. Der Unterstaatssekretär Dr. Müller hat sich zum Beispiel dahin geäußert, daß sich die Kartoffelernte außerordentlich günstig anlasse, falls nicht viel Regen im September, der im allgemeinen bei uns ein trockner Monat sei, uns einen Strich durch die Rechnung mache. Erst Ende September werde man allerdings ganz klar sehen können, mit welchen Mengen man rechnen dürfe. Deshalb sei die Wochenration vorläufig auf 7 Pfund festgesetzt. Sobald es gehe, wolle man mehr liefern; er hoffe, auf 10 Pfund gehen zu können. Auf die 10-Pfund-Ration hoffen wir. Wenn es die Ernte zuläßt, muß sie gegeben werden. Und den Preis müssen sich die maßgebenden Behörden noch einmal ansehen. Eine gute Ernte muß doch auch hierauf einen Einfluß haben. —

Zur Sonntagsruhe im Ladengeschäft.

In der entscheidenden Tagung des großen Ausschusses für Kohlenersparnis ist beschlossen worden, die Ladengeschäfte allgemein von 8 bis 4 Uhr an Werktagen offen zu halten. Der Mittagsschluß sollte fallen, weil man den arbeitenden Hausfrauen die Möglichkeit des Einkaufs wenigstens während der Mittagspause lassen mußte. Es wurde weiter erörtert, ob man nicht die Nahrungsmittelgeschäfte an den Sonnabenden bis um 8 Uhr und an Sonntagen statt 2 Stunden für die Zeit der Kohlennot für 3 Stunden offen halten sollte.

Eine Kommission wurde eingesetzt, die nach Inkrafttreten der Verordnung über die Zulassung von Ausnahmen zu entscheiden hat. Der Berichterstatter des „General-Anzeigers" hebt hervor, daß ich für die Ausdehnung der Verkaufszeit an den Sonntagen eingetreten sei. Ich habe dort betont, daß man diesen Versuch machen müsse, wenn sich ergeben sollte, daß die Verkaufszeiten nicht genügten, um den Einkauf von Nahrung zu decken; denn man müsse unter allen Umständen der arbeitenden Bevölkerung die Möglichkeit des Einkaufs geben. Die Not zwinge hier zu Maßnahmen, die das Allgemeininteresse voranstelle.

H. Beims.

— **Noch einmal die Polizeistunde.** Eine Verordnung des Regierungspräsidenten, die wir in der Provinzpresse finden, bestimmt vom 1. September an bis auf weiteres folgendes: „Gast-, Speise- und Schankwirtschaften sowie Cafés, deren Polizeistunde nicht bereits auf einen früheren Zeitpunkt bisher schon festgestellt war, brauchen bis auf weiteres in den Städten Magdeburg und Halberstadt erst um 11 Uhr, in den Städten Aschersleben, Quedlinburg, Stendal, Burg b. M., Schönebeck a. E., Staßfurt und Groß-Salze erst um ½11 Uhr zu schließen. Dieselbe Polizeistunde gilt für Vereins- und Gesellschaftsräume, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden. Für alle andern Orte des Regierungsbezirks gilt die Polizeistunde von 10 Uhr." Diese Verordnung ist vom 24. August datiert, die Verordnung des Polizeipräsidenten, die den Lokalschluß in Magdeburg auf 10 Uhr festsetzte, erschien im „Amtlichen Anzeiger" vom 29. August. Eine Aufklärung, welche Verordnung nun eigentlich gelten sollte, ist von amtlicher Seite nicht erfolgt, so gab es denn für uns zwei verschiedene Polizeistunden: eine vom Regierungspräsidenten und eine vom Polizeipräsidenten. Mittlerweile wird man wohl allgemein ohne amtliche Hilfe die richtige erwischt haben. —

** **Kundenlisten für Petroleum.** Die Bevölkerung wird vom Magistrat nochmals darauf hingewiesen, sich bis zum Freitag den 7. September in die Kundenlisten für Petroleum einzutragen. Eine Petroleumkarte, selbstverständlich für geringere Mengen, sollen auch diejenigen Haushaltungen erhalten, welche über Gas oder über elektrische Beleuchtung verfügen. Die Frage nach dem Vorhandensein dieser Beleuchtung muß auf der Eintragungsliste auch dann bejaht werden, wenn etwa nur ein Zimmer oder die Küche Gas- oder elektrische Beleuchtung hat. —

— **Ersparnis an Licht- und Brennstoffen.** Der Magistrat und der Polizeipräsident geben zwei Verordnungen bekannt über Einschränkungen in der Beleuchtung und Beheizung von öffentlichen Gebäuden, Betriebs- und Privaträumen. Die Bestimmungen entsprechen den Beschlüssen der Sparkommissionen, über deren Sitzung wir in der Sonntagnummer berichteten. Hervorzuheben ist, daß die allgemeine Bureauzeit für private Bureaus auf die Zeit von 8½ Uhr vormittags bis 3½ Uhr nachmittags festgesetzt ist. Verkaufsläden dürfen von 8½ Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags für den Verkehr geöffnet sein. Ausnahmen kann der Magistrat zulassen. Anträge sind an den Magistrat, Lebensmittelamt, zu richten. Die Benutzung von Gasheizöfen ist verboten. Der Gasverbrauch der Privathaushaltungen darf unter keinen Umständen 90 Prozent des Verbrauchs des Vorjahrs überschreiten. Der Polizeipräsident bestimmt, daß die Beleuchtung gewerblicher Räume von Gast- und Schankwirtschaften abends nur von 6 bis 10 Uhr stattfinden darf. Die Verordnung tritt am 6. September in Kraft, also kommt die Polizeistunde des Regierungspräsidenten auch wieder ins Gedränge. Außer den angegebenen Bestimmungen sind solche über Beleuchtung und Heizung von Kinos, Theatern, Kirchen usw. getroffen. Die umfangreichen Verordnungen abzudrucken, ist uns nicht möglich; sie sind an den Anschlagsäulen nachzulesen und werden hoffentlich auch noch in andrer Form veröffentlicht. —

— **Vermehrte Fleischrationen?** Das Kriegsernährungsamt hat einem Berliner Blatt auf Anfrage mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen die Fleischknappheit zunehmen werde. Die Weiden seien durch die Regenfälle der letzten Zeit stark verbessert und die Landwirte wollen deshalb ihr Schlachtvieh gern noch 2 bis 3 Wochen auf den ergiebigen Weiden lassen. Nach etwa 14 Tagen werde aber wieder reichlicher Fleisch zur Verfügung stehen. Das „Berliner Tageblatt" erfährt hierzu noch: Im Spätherbst dürften die Abschlachtungen von Rindern und Schweinen einen so starken Umfang annehmen, daß vielleicht die Fleischrationen vom 1. Oktober an eine Erhöhung erfahren werden, über deren Höhe gegenwärtig bereits Vorbesprechungen stattfinden. —

— **Arbeiterjugend Buckau.** Die Bezirksveranstaltungen für Buckau finden von morgen an wieder in der „Thalia", Dorotheenstraße, statt. Es ist unser altes Lokal, in dem sich schon die jungen Arbeiter zusammenfanden, die den Grund legten für die Magdeburger Arbeiterjugendbewegung. Im Geiste dieser Vorkämpfer der schönen Jugendsache, soll die Arbeiterjugend im alten Heime Geselligkeit pflegen. Und zum alten Geiste der Kameradschaftlichkeit soll neuer Eifer und neue Tatkraft kommen. Dann wird der Bezirk Buckau in der Magdeburger Arbeiterjugendbewegung bald wieder die erste Stelle einnehmen. —

— **Scharfschießen auf dem Anger.** Das Scharfschießen des Granatenwerfer-Lehrgangs findet am Freitag den 7. September, Sonnabend den 8. September und Montag den 10. September d. J. auf dem Scharfschießstande des Uebungswerks bei Schießstand 23 statt. Beginn 7 Uhr vormittags, Ende gegen 7 Uhr abends. Das Betreten des Angers ist während dieser Tage strengstens verboten. —

— **Monatsbericht der Feuerwehr.** Im Monat August wurde die Hilfe der Feuerwehr 29 mal in Anspruch genommen, dabei 15 mal bei Feuergefahr und 14 mal bei andern Angelegenheiten. Unter den Bränden waren 1 Großfeuer, 3 Mittelfeuer, 12 Kleinfeuer und 2 Schornsteinbrände. In 3 Fällen erwiesen sich die Meldungen als blinder Lärm. —

— **Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr** trat im Monat August 544 mal in Tätigkeit. In 421 Fällen wurden die Krankentransportwagen in Benutzung genommen. In 123 Fällen wurden Hilfeleistungen ausgeführt. —

— **Kellerbrand.** Am Dienstag abend gegen 10 Uhr war in einem Keller des Grundstücks Lennéstraße 4 das dort lagernde Holz auf unermittelte Weise in Brand geraten. Die alarmierte Feuerwehr konnte in kurzer Zeit die Gefahr beseitigen. —

— **Das Geheimnis der Toten.** Am Dienstag nachmittag wurde in der Elbe in der Nähe der Pumpstation die Leiche eines nur notdürftig bekleideten jungen Mädchens gelandet. Die näheren Ermittlungen haben ergeben, daß es sich in der Person der Leiche um die Kontoristin Helene Rohland, wohnhaft in der Friedrichstadt, Brückstraße 3, handelt. Die Beweggründe, die das junge Mädchen den Tod im Wasser suchen ließen, sind zurzeit noch in Dunkel gehüllt. Fest steht nur, daß das junge Mädchen mit ihrem Bräutigam das Pferderennen am Sonntag besucht hat. Nachdem haben die beiden ein hiesiges Weinrestaurant besucht und haben anscheinend in animierter Stimmung den Heimweg angetreten. Nachdem der Begleiter des jungen Mädchens sein ebenfalls in der Friedrichstadt gelegenes Heim aufgesucht hat, ist das Mädchen nach seiner oben angegebenen Wohnung gegangen. Was sich nun unterwegs abgespielt hat, ist Sache einer bereits eingeleiteten Untersuchung. Gegen 2 Uhr morgens wurde das Mädchen im Hausflur seiner Wohnung bewußtlos mit zerschlagenem Hut und Schirm aufgefunden und von Hausbewohnern in sein Heim gebracht. Später hat es dieses wieder verlassen und ist, nur mit Hut und Mantel bekleidet, in die nahe Elbe gegangen. Hoffentlich bringt die Untersuchung Licht in die Angelegenheit, besonders darüber, wer die Leute waren, die sich dem Mädchen unterwegs anschlossen und es nach der Wohnung geleiteten.

× **Gestohlen** wurden in den letzten acht Tagen aus dem Keller eines Hauses in der Schenkendorfstraße 40 Gläser Fleisch und Gemüse und 10 Flaschen Mosel- und Rheinwein; in der Nacht zum 3. d. M. aus einer in der Feldmark Salbke belegenen Gartenparzelle 8 rebhuhnfarbige Hühner; am 3. d. M. nachmittags aus einer Wohnung in der Wilhelmstraße ein grüngesprenkelter Jackettanzug, eine silberne Uhrkette und ein weißer Bettbezug; in der Nacht zum 4. d. M. aus zwei in der Kruppstraße belegenen Gartenparzellen zusammen 6 Hühner und 29 Küken; aus einem Geschäft in der Alten Ulrichstraße ein Teil Ruhebettdecken, Seidenstoffe und Gardinen verschiedener Art; am 4. d. M. nachmittags aus einem Keller in der Sandtorstraße 6 Büchsen Dauermilch und eine Flasche dänische Milch. —

Theater, Konzerte ꝛc.

Besprechungen.

Stadttheater. Lortzings „Undine" wurde gegeben, zum erstenmal seit vielen Jahren ohne die wunderbaren Einlagen, und Undine kriegte trotzdem ihren Hugo und das Publikum war gleicherweise zufrieden. Dem Apollo sei Dank, der alte Zopf ist beseitigt. (Der Leser klopfe dreimal unter den Tisch.) Aber noch etwas Erfreuliches ist zu berichten. Die Titelrolle war durch Marianne Keiler besetzt, eine Anfängerin, deren Engagement sich als ein guter Griff der Direktion erweist. Was auf diese eine, nicht kleine Probe ihres Talents zu sagen wäre, ist der Hinweis auf ein brauchbares, klingendes Stimmaterial, ein in allen Lagen gleichmäßig durchgebildetes Organ, das der Orchesterstärke gewachsen ist. In der Geste freilich noch nicht frei, läßt doch ihr Eindruck im ganzen darauf schließen, daß sie an andre Partien mit dem Bewußtsein herantreten kann, deren Anforderungen mit einem beachtenswerten Erfolg zu genügen. Paula von Florentin-Weber als Berthalda zeigte sich, wie zu erwarten war, den Erfordernissen dieser schwierigen Partie gewachsen. Guido Schützendorf ging darstellerisch über den Rahmen des kühlen Wassergeistes hinaus, nicht zum Nachteil der Partie. Die übrigen Darsteller waren die bekannten, Richard Radow als Kellermeister, Heinrich Esser als Knappe, Willi Ulmann als Hugo, Richard Richter und Magda Fleischmann-Gemeier als Fischerehepaar, und Henry van Heyst als Heilmann. Die übrigen Kräfte, Chor, Ballett und Orchester (Albert Mattausch) trugen, jedes zu seinem Teil, zum löblichen Gelingen des Werkes bei, was ein befriedigtes Publikum durch starken Beifall bekräftigte. — G.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Donnerstag: „Tiefland". Freitag: „Das Glöckchen des Eremiten". Sonnabend: „Die Neuvermählten", hierauf „Der zerbrochene Krug". Sonntag nachm.: „Renaissance", abends: „Tannhäuser".

Wilhelm-Theater. Zurückgekehrt von dem Mannheimer Gastspiel, werden in der heutigen Vorstellung von „Ein Walzertraum" sich die beliebten alten Kräfte des Ensembles wieder vorstellen. —

Städtisches Orchester. Mittwoch, 12. September, abends 7 Uhr, Konzert im Zirkus. Leitung: Städtischer Kapellmeister Dr. Rabl. Eintrittskarten bei Heinrichshofen, in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Städtisches Orchester. Abonnements-Anmeldungen zu 8 Theater Sinfonie-Konzerten des städtischen Orchesters 1917/18 Stephansbrücke 39 Erdgeschoß links. 5226

Kleine Chronik.

Für 25 000 Mark Herrenanzüge gestohlen.

In dem Konfektionshaus Leo Blum in Berlin, Große Frankfurter Straße 114, wurde in der Nacht ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben für 25 000 Mark Herrenanzüge in die Hände fielen. Ein Straßenbahnschaffner der Linie 1, der die Diebe ergreifen wollte, wurde von ihnen mit dem Revolver bedroht. Auf die Ergreifung der Einbrecher ist eine Belohnung von 2500 Mark ausgesetzt worden. —

Massenerkrankung an verdorbenen Flundern.

Die „Breslauer Zeitung" berichtet: Im Marktkastift zu Bogutschütz (Oberschlesien) erkrankten 60 Personen, die ein Flundergericht aßen, an Uebelkeit und Erbrechen. Sieben Personen sind bereits gestorben, während 27 schwer krankdaniederliegen. —

Riesenwaldbrände in der Umgebung Toulons.

Aus Bern wird gemeldet: Trotz Eingreifens zahlreicher Truppen war es infolge starken Nordweststurms unmöglich, der Ausbreitung des Feuers, das gegenwärtig die schönsten Waldbestände des Departements Var verwüstet, Einhalt zu tun. Der Brand nähert sich Toulon, er dauert schon den dritten Tag an. Ein neuer Waldbrand brach zwischen Fort Peyras und Semaphor Gans aus. Der Festungsgürtel Toulons ist nunmehr vom Feuer umgeben. —

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Turnerbund, 2. Kreis, 2. Bezirk. Spielausschuß am Sonntag den 9. September, Punkt ½2 Uhr, auf dem Groß-Ottersleber Spielplatz Vorbesprechung. 675

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Versammlung Donnerstag den 6. September, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. 671

Wettervorhersage.

Donnerstag den 6. September: Heiter, trocken, tagsüber warm.

Hinweis. Der heutigen Auflage für Burg u. Umg. liegt eine Beilage der Firma Carl Weber Nachf., Burg, bei. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 5. September. (Der Sozialdemokratische Verein) hält am Donnerstag eine Vereinsversammlung ab, in der über den Parteitag diskutiert und die Wahl eines Delegierten vorgenommen wird. Es ist zu erwarten, daß sich die Mitglieder zahlreich daran beteiligen. Der frühen Polizeistunde wegen ist pünktliches Erscheinen erwünscht. —

— (Die Polizeistunde) ist nach einer Bekanntmachung wieder auf 10 Uhr festgesetzt worden. Betont wird dabei, daß die Polizeistunde streng eingehalten werden soll. —

— (Kartoffeln zu früh geerntet.) Der Landrat macht bekannt „Die Anfuhr von Frühkartoffeln ist derartig befriedigend, daß der Bedarf für die nächste Woche hinreichend gedeckt ist. Es hat allerdings auch die Wahrnehmung gemacht werden müssen, daß spätreifende Sorten von Frühkartoffeln schon vor der Reife eingeerntet worden sind. Ich nehme Veranlassung, vor einem solchen Verfahren eindringlichst zu warnen. Es schädigt die Volksernährung in erheblichem Maße, wenn Früchte, deren Gewicht noch zunehmen würde, vorzeitig in den Handel gebracht werden. Der jetzt etwa geltende höhere Preis wird durch die spätere größere Ernte hinreichend aufgewogen. Das bedenklichste ist aber, daß unreif geerntete Früchte, namentlich Kartoffeln, schnell dem Verderben anheimfallen." Daß Kartoffeln aus schnöder Gewinnsucht vor der Reife eingeerntet werden, ist auch eine der traurigsten Kriegserscheinungen. Um den jetzigen höheren Kartoffelpreis einstreichen zu können, werden entgegen derartigen landrätlichen Ermahnungen, die Kartoffeln unreif aus der Erde gerissen und sie dem Verderben preisgegeben. Gegen diese gewissenlosen Landwirte müßte viel energischer vorgegangen werden; Ermahnungen nützen, wie die Erfahrung lehrt, nicht das geringste. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 5. September. (Grudekoks.) Koksabgabe erfolgt für die Koksmarken Reihen 7 und 8 Buchstaben B, C, D, E, F in den Kohlenhandlungen von Denecke, Dorndorf, Jürries, Mehns, Niehoff, Schrader, Schütze und Tietz. Die Koksmarken, Reihen 5 und 6 Buchstaben P, Q, R verlieren mit Ablauf des 6. September ihre Gültigkeit. —

— (Maatjesherings-Verkauf) erfolgt gegen numerierte Lebensmittelmarke „2 12" von 1 bis 45000 und darüber, ½ Pfund auf jede Marke, das Pfund 1,60 Mark vom 5. September an in den bekannten Geschäften. —

Osterwieck, 5. September. (Von der „Halbion".) Zu dem Bericht über die Halbionwerke in Nr. 188 der „Volksstimme" erhalten wir von dem Werkmeister Seidenstücker eine längere Zuschrift, in der er sich gegen die von uns gegebene Darstellung wendet. Danach hat er das Verbinden des jugendlichen Arbeiters, der sich an der Kreissäge verletzte, nicht versucht zu verhindern, sondern er habe nur die Neugierigen zurückgewiesen. Er habe weder Brotmarken noch Lebensmittel von den Arbeiterinnen erhalten und von der Handvergiftung habe er nicht 6, sondern nur 4 Pfund bekommen, die ihm von anderen freiwillig abgelassen worden seien. In der Ueberstundenfrage habe er gesagt: „Wer heute keine Ueberstunden macht, braucht morgen nicht wieder zu kommen." —

Wernigerode, 5. September. (Höchstpreise für Gänsefleisch.) Laut Verfügung des Landrats sind die Kleinhandelshöchstpreise für den Verkauf von Gänsefleisch für je 1 Pfund wie folgt festgesetzt: Gänsekein, frisch 2 Mark, gepökelt 2,50 Mark; Gänsekeber 10 Mark; Gänsebrust 10 Mark; Gänsekeule, frisch 5,50 Mark, gepökelt 6 Mark, geräuchert 8 Mark; Gänsebrust, frisch 6 Mark, gepökelt 6,50 Mark, geräuchert 10 Mark, ohne Knochen 12 Mark. —

— (Geheimschlächterei bei Goslar.) Entdeckt worden ist in Langelsheim bei Goslar eine Geheimschlächterei. Das vorgefundene Fleisch sollte nach Hotels im Oberharz befördert werden. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 5. September. (Stadtverordneten-Sitzung.) Die Jahresrechnung der Armenkasse zeigte eine Ausgabe von 14000 Mark, die Bürgerschulkasse von 100000 Mark, die Volksschulkasse 73000 Mark. Die Feststellung des Haushaltsanschlages der Seminargebäudekasse geschieht nach den Ansätzen des Vorjahrs. Der Antrag, Ostern eines Schülerings von 150 Mark in der Armenkasse betreffend, wurde zur näheren Aufklärung, ob Schule oder Kirche zuständig ist zu zahlen, zurückgestellt. Zur Hindenburgspende wurden 200 Mark bewilligt. Den Lehrerinnen des Nachhilfekursus für Schülerinnen wurden für Erteilung des Unterrichts pro Tag 3 Mark bewilligt. Die Stadt trägt auch die Kosten für abgegebenes Mineralwasser an die Schülerinnen. Erhöht wurden die Badepreise in der städtischen Warmwasserbadeanstalt; auch die Preise für elektrisches Licht und Kraft wurden erhöht. Licht kostet 50 Pfennig und Kraft 25 Pfennig für die Kilowattstunde. Dem Verein für Fraueninteressen wurden auf Antrag 1200 Mark für den Kinderhort in der Voraussetzung bewilligt, daß der Staat zwei Drittel der Summe, da sie der Kriegswohlfahrtspflege dient, zurückerstattet. Hierauf folgte eine Aussprache über die städtische Obstverpachtung. Bemängelt wurde die Güte des Brotes vor dem 15. August. Ein in der Stadt allgemein verbreitetes Gerücht, daß von der Stadt 6000 Ztr. Mehl erspart und den Einwohnern entzogen worden seien, wurde vom Magistrat als ein Märchen erklärt. Mehl ist weder erspart worden, noch übriggeblieben. Die Regelung der Petroleumabgabe wurde für dringend notwendig erklärt. Der Erste Bürgermeister versprach, der Sache näherzutreten. In der nichtöffentlichen Sitzung wurden dem Stadtverordneten Kunstler auf erneuten Antrag für seine Bemühungen beim Ankauf der Dschenszigschen Forst 300 Mark bewilligt. In dem Prozeß, den der Maurermeister Müncheberg gegen die Stadt führt, ist letztere in letzter Instanz zur Zahlung von 1218 Mark für Mehrleistungen, die M. beim Seminarbau ausführte, verurteilt worden. Den Antrag Müncheberg, diese Summe auf gütlichem Wege zu erhöhen, lehnte die Versammlung ab. Maßgebend für die Ablehnung war, daß sonst jeder Unternehmer, der sich bei einem Submissionsangebot verkalkuliert oder durch Abgabe eines niedrigen Angebots die Ausführung der Arbeiten erlangt, später besondere Entschädigungsansprüche stellen kann. An der Hand der Akten wurde völlige Klarheit über diese Angelegenheit geschafft; auch darüber, daß bei dem Bau des Seminars durch Müncheberg keine besondern Ersparnisse entstanden sind, denn diese stammen von andern Bauten. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Quedlinburg, 5. September. (Eine Eisenbahnfahrt im Bremskasten) haben zwei jugendliche Personen, und zwar ein Handlungslehrling von hier und ein Kutscher aus Recklinghausen von Quedlinburg aus nach Magdeburg unternommen. Als sie ihren Schlupfwinkel verließen, wurden sie von einem Bahnbeamten angehalten und der Polizei übergeben. —

Staßfurt, 5. September. (Stadtverordneten-Sitzung.) Für den verstorbenen Stadtrat Becherer, der nicht mehr in die Lage gekommen ist, sein Amt anzutreten, wurde für die Periode bis 17. Juli 1917 Herr Daniel mit 13 Stimmen gewählt; 11 Stimmen waren auf Herrn Birchold, je 1 auf die Herren Geiß und Nehls gefallen. Die Baufluchtlinie an der östlichen Seite der Atzendorfer Straße sollte neu festgesetzt werden. Dort hat die Firma Sauerbrey das Terrain der ehemaligen Fabrik VII gekauft und sie wünscht, daß an dieser Stelle die 20 Meter breite Straße zu ihren Gunsten um 2 Meter schmaler gemacht werde. Regierungsbaumeister Müller und Genosse Weißflog wenden sich dagegen. Die Vorlage wird von der Tagesordnung abgesetzt, um dem neuen Stadtbaurat Seipel Gelegenheit zu geben, sich gutachtlich dazu zu äußern. Der Zuschlag für 16 Parzellen verpachteten Acker von je ¼ Morgen Größe wird erteilt. Die Pachtpreise bewegen sich in der auffallenden Höhe von 21 bis 25 Morgen. An der Flußbadeanstalt wird ein mit jungen Obstbäumen bepflanztes Areal von ungefähr 3½ Morgen Größe an den neugegründeten Gartenverein „Staßfurt West, E. V." für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 30. September 1935 zum Preise von 150 Mark pro Mark verpachtet. Der Pachtpreis beträgt nach 4 Jahren 200 Mark und nach abermals 4 Jahren 250 Mark. Die Obstbäume müssen erhalten bleiben. 3000 Mark werden zur Aufstellung von fünf neuen Hydranten und Beschaffung andrer Gegenstände bewilligt. Das neu erworbene Haus Hecklinger Straße 17 wird an Frau Gose für 680 Mark jährlich vermietet. Zwei Grabpflege-Vermächtnisse werden angenommen. In den Finanzausschuß wird Herr Behrends gewählt. Die Nahrungsmittelkommission wird durch Zuwahl der Genossen Neßler und Bizorowski verstärkt. —

— (Die Polizeistunde) ist auf 10½ Uhr abends festgesetzt.

— (Der Kartoffelverkauf) findet in dieser Woche gegen Abtrennung der Lebensmittelmarke Nr. 1 statt. —

— (Kriegsmus) darf, soweit es noch vorrätig ist, von jetzt an freihändig verkauft werden. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 5. September. (Die Kriegsausgaben der Stadt.) In der Stadtverordneten-Sitzung machte Oberbürgermeister Dr. Schütze über die Kriegsausgaben Stendals folgende Angaben: Im Februar 1915 bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung für Familienunterstützungen monatlich 12000 Mark. Seitdem sind Beschlüsse über die Bewilligung der Geldmittel nicht mehr gefaßt, wenn auch öfter Bericht über die durch den Krieg entstandenen Ausgaben erstattet worden ist. Die Gesamtausgaben beliefen sich seit Kriegsbeginn bis zum Mai dieses Jahres auf 4158378,01 Mark, hiervon sind aber bereits 2336366,05 Mark vereinnahmt. Der Fehlbetrag von 1822011,96 Mark wird zum Teil durch ausstehende Einnahmen, 174150 Mark, und zum Teil durch Erstattungen des Reiches und des Staates gedeckt werden, so daß die Stadt aus eignen Mitteln etwa 215000 Mark bestreiten müßte. Die bis jetzt erforderlichen Mittel sind durch mehrere Darlehen in verschiedener Höhe, zusammen rund 1600000 Mark, beschafft. Zur Beschaffung der noch erwachsenden Ausgaben wurde nunmehr genehmigt, daß einschließlich der 1600000 Mark 2 Millionen Mark angeliehen werden dürfen. —

Tangermünde, 5. September. (Stillegung der Kleinbahn.) Die Generalversammlung der Kleinbahn-Aktiengesellschaft Tangermünde—Lüderitz beschäftigte sich am Sonnabend mit der wiederholt erörterten Frage der gänzlichen oder teilweisen Außerbetriebsetzung der Bahn. Aus Gründen der Betriebssicherheit hat die Aufsichtsbehörde eine gründliche Ausbesserung des Unterbaues der Bahn, die etwa 200000 Mark Kosten verursachen würde, oder die Stillegung der Bahn gefordert. Neben den Befürwortern der Stillegung fanden sich auch Vertreter der Landwirte, die für die Erhaltung der Bahn aus wirtschaftlichen Gründen eintraten, während Landrat von Bismarck die Aufhebung der Strecke Tangermünde—Demker befürwortete. Erster Bürgermeister Dr. Knarr teilte mit, daß Tangermünde für den Abbruch der ganzen Strecke und für die zinsbare Anlegung des Erlöses für den späteren Neubau einer Normalspurbahn sei, den teilweisen Abbruch der Strecke aber ablehne, weil befürchtet werde, daß dann die einmal eingegangene Linie nicht wieder gebaut werde. Angenommen wurde der Antrag des Regierungsvertreters, die Teilstrecke Demker—Lüderitz in betriebsfähigen Zustand zu bringen, sofern die erforderlichen Mittel von 80000 Mark von den örtlich Beteiligten aufgebracht und eine ausreichende Einnahme der Teilstrecke gewährleistet werde, ferner die Strecke Demker—Tangermünde stillzulegen, den Erlös aus dem Material in Kriegsanleihe anzulegen und mit Zinsen für den Neubau dieser Strecke aufzubewahren. Mit dem Abbruch der Linie Demker—Tangermünde soll in aller Kürze begonnen werden. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 5. September. (Kohlenregelung.) Eine Kohlenverordnung für den Kreis zur Versorgung der gesamten Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleingewerbes ist jetzt in Kraft getreten. Danach ist zur Vereinfachung und rascheren Abwicklung dieser Versorgung die weitere Lieferung sämtlicher Kohlen durch die bisherigen Händler beibehalten worden. Neu ist vor allem, daß nach der Kohlenbestands- und Bedarfsaufnahme am 1. September an die noch nicht versorgten Verbraucher Kohlenscheine von der Gemeinde ausgegeben werden und diese den Händlern bei der Bestellung vorgelegt werden müssen. Damit zunächst jeder Kohlen bekommt, ist die Anordnung getroffen, daß die Händler nur die Hälfte der auf den Kohlenscheinen vermerkten Menge liefern dürfen. Die zweite Hälfte darf erst geliefert werden, wenn überall die Lieferung der ersten Hälfte durchgeführt ist. Zwecks Ersparung von Kohlen haben Haushaltungen und ländliche Wirtschaftsbetriebe, die über hinreichend Brennholz verfügen, auf Lieferung von Kohlen nicht zu rechnen. Es ist verwunderlich, daß erst jetzt, nachdem fast alle Bessersituierten mit Kohlen eingedeckt sind, eine solche Verordnung herausgegeben wird. Diese hätte viel früher kommen müssen, dann wäre schon eine größere Anzahl Einwohner mit Kohlen versorgt. —

— (Obstdiebe.) Das Obst spielt jetzt eine große Rolle bei der Volksernährung und wird bei Diebstählen keiner verschont, ob arm oder reich. So wurde dieser Tage ein Pflaumenbaum total abgeschüttelt, der einem Arbeiter gehörte. Ferner wurden die Kürbisse von den Dämmen gestohlen. Von den Anlagen der Domäne Isenschnibbe wurden ungefähr 4 bis 6 Zentner Aepfel gestohlen. Für die Ergreifung dieser Täter ist eine Belohnung von 20 Mark ausgesetzt. —

Kusey, 5. September. (Die beiden Mordgesellen,) die hier vor Wochenfrist ihre scheußliche Mordtat begingen, sind entgegen anders lautenden Meldungen noch nicht gefaßt. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 4. September. Todesfälle: Kesselschmied Andreas Fiedler, 74 J. 4 M. 16 T. Witwe Anna Ding geb. Kurth, 71 J. 11 M. 19 T. Anna geb. Raap, Ehefrau des Ladenmeisters Fritz Wirth, 62 J. 7 M. 22 T. Rentnerin Margarete Otto, ledig, 60 J. 7 M. 7 T.

Sudenburg, 3. September. Todesfälle: Schütze-Arbeiter Kurt Lorenz, 20 J. 6 M. 1 T. Witwe Friederike Hennig geb. Hermelschmidt, 81 J. 10 M. 21 T. Witwe Elisabeth Lenz geb. Walter, 72 J. 4 M. 30 T. Kutscher August Schmidt, 51 J. 11 M. 15 T. Arbeiter Gustav Wolff, 60 J. 5 M. 14 T. Ledige Arbeiterin Elli Bothe, 18 J. 10 M. 26 T. Auguste geb. Peters, Ehefrau des Tischlers Albert Ehrhardt, 63 J. 10 M. 25 T. Witwe Auguste Fritze geb. Röhr, 69 J. 6 M. 19 T. Privatmann Karl Glahn, 86 J. 8 M. 23 T.

Rotes Flammenblut.

Roman von Pierre Broodcoorens.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf.

(62. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

11.

Hein Donka führte die Farandole im Saale der Schenke an. Sein Puppengesicht war noch roher als sonst, und sein blonder, sorgsam gepflegter, kokett aufgezwirbelter Schnurrbart gab ihm das frechste Aussehen, das ihm den Weibern unwiderstehlich machte. Sein glattes Kinn hatte ein amüsantes Grübchen. Er trug nicht seinen weichen Filzhut, doch mit der keck ans Ohr gerückten Mütze aus grünem Tuche war er nicht ein minder hübscher Bursch. Ein lose um den Hals geknotetes kanariengelbes Halstuch aus Seide ließ seine beiden gebräunten Zipfel auf die braune Weste herabfallen.

Sein Gesicht zeigte einen fast andächtig-sachlichen Ausdruck. Leicht den Kopf geneigt, konzipierte er im Schreiten seinen Spruch, und zuweilen flüsterte seine Lippen ein leichtsinniges Pfeifen. Der langsame Rhythmus der Weise, die er spielte, versetzte seinen schönen, gut gebauten Körper in eine schwebende Bewegung. Seine Knie beugten und streckten sich und seine dicken, nägelbeschlagenen Schuhe glitten über die Fliesen mit einem Geräusche, das den schweren Füßen hinter ihm den Takt angab. Ein halbes Dutzend Paare folgten ihm. Sie faßten sich bei der Hand und hoben die Arme sehr hoch, wie die durch die „Dudelsack" des Tenors vollständig gebundenen Tanzgenossen. Alle fünf oder sechs Takte brach der Tanzleiter ab. In einer wirklichen Verbeugung, der Arme gerundet, neigten sich die Tänzer dann tief voreinander. Dann, sich plötzlich abwendend, hoben sie das Bein wie zum Schuß. Jedes Mädchen erhob sich, wenn einer der Tänzer mit einem kräftigen Schuhe seine „Dame" auf den Schuß oder zwischen die Beine eines der Trinker stieß, die an kleinen Tischen saßen.

Die Schenke war übervoll.

In der dumpfen Hitze, die der stickende Kohlenofen ausströmte und in der beißenden Tabakswolken waren im „Weißen Roß" an der Kreuzung der dörflichen Hauptstraßen beieinander; die meisten, obgleich das Fest erst angefangen hatte, schon bezecht.

Mit der Behutsamkeit des Trunkenen bearbeitete der Bruder der Wirtin den Ofendeckel mit dem Schürhaken. Er summelte zusammenhanglose Worte und schüttelte seinen Gliederpuppenkopf mit den dichten, weißen, bürstenartig emporstehenden Haaren und den rotgeränderten Augen, die wie bei einem toten Fische glotzten. Während die Farandole sich vor dem Schanktisch abwickelte, drehten sich einige Masken in den Ecken herum. Es waren drei Weibsbilder und zwei Männer.

Einer der Burschen, in ein Stück grüne Serge gehüllt, reckte über die Anwesenden ein Zepter aus Vogelkirschholz, das in einem geschnitzten Totenkopf endete. Der andre grüßte unablässig alle Welt, und indem er einem Horn immer denselben kreischenden Ton entlockte, machte er über die Vorbeikommenden eine spottende Geste. Von den Tänzen der aufgeregten Kerle umfangen, wanden sich, laut kreischend, die Dirnen. Bunte Bänder flatterten in ihren Haarflechten. Die Jüngste hatte einen scharlachroten Rock an, eine Maske mit bunten Papierbändern geschmückt, und einen aus einem alten, gelben Plakat angefertigten zweispitzigen Hut. Niemand sprach, aus Besorgnis, daß er an der Stimme erkannt werden könnte. Sie glucksten wie Tiere und hielten ihre Masken fest, um sich gegen das Erkanntwerden zu sichern. Unter einem Tische schnarchten zwei von Trunkenheit überwältigte kleine Mädchen, eins über dem andern liegend, die Köpfchen gebettet. Mitten in der tollen Ausgelassenheit betrachtete nur Vidrine Tap ihren klaren Verstand. Von einem Hänflerden verfolgt, schleifte sie mühsam das Bein und hinkte von einem Tische zum andern, indem sie nach Bedarf die Gläser mit schäumendem Braunbier füllte. Ihr ältester Sohn, Gueritt, ein Junge von zwölf Jahren, mit gerötheten Augen, spielte den Kellner und machte eine dicke Zeugigarre, die ihn ständig zum Husten und Spucken brachte. Er holte unablässig aus dem Kellerraum große Krausen schäumenden Hopfenbiers.

Die Ausgelassenste war Hilla Cillers. Mit gelöstem Haar und glühenden Wangen feierte sie alle Welt an mit ihrer überschäumenden Lebhaftigkeit. Ihre durchdringende Stimme zerschnitt die Luft wie ein Säbel und herrschte in dem Lärm unentwirrbar hell vor. Sie hielt sich zu einer Gruppe, die aus den beiden Brüdern Borst, aus Rille von Montagne-aux-Faucons und ein paar andern Fremdlingen bestand, die total bezecht waren. In einem der Kaminwinkel wiegte Jannah auf den Knien die eingeschlafene Martha. Von Zeit zu Zeit nahm sie einen Schluck Punsch und krächzte in den Lärm ein paar heisere Töne ihres Gelächters.

Die Farandole schloß mit einem Harmonikaton von Hein Donka. Hilla entschlüpfte den Händen ihres Ritters, einem der Brüder Borst, und sprang Rille, deren Augen vor Wollust unter ihrem flammenden Rothaar funkelten, an den Hals. Sie rollten zusammen an den Fuß des Schanktisches.

„Füll unsre Gläser, Vidrine!" heulte Hilla.

Dann zum ältesten Borst gewandt:

„Du Saufaus, gib mir mein Glas. Ich trink heut nacht noch Vitriol, solchen Durst hab ich."

„Du bist ganz sicher liebestoll," sagte Rille boshaft.

Sie ließ sich ihr Gläschen heißen Punsch bringen und tauchte ein Stück Zucker hinein, an dem sie mit Genuß sog, indem sie ihre dicken Negerlippen vorschob.

„Na, gut. Du bist's wohl noch nie gewesen?"

„Aber ich bin nicht verheiratet. Ich hab keinen Mann wie Du, der mich zufriedenstellen kann, wenn's mich überkommt — zweimal am Tag, wenn ich wollte."

Die andre verstand die Anspielung nicht, oder tat doch so, als ob sie sie nicht verstände.

„Heilige Jungfrau, wenn sie hier wären, unsre Männer!" rief sie, indem sie sich auf die Schenkel schlug und die Schultern hochzog.

„Du hast ihn ja noch von Zeit zu Zeit. Du kannst Dich dann im voraus für Deine Strohwitwenmonate versehen."

Ein plötzliches Gelächter machte die Bude dröhnen, und der dicke Rauch, der über den Köpfen lagerte, geriet in Unruhe wie wallendes Wasser. Hein Donka hielt den Mund. Er schien angelegentlich beschäftigt, eine Taste seiner Ziehharmonika nach der andern zu bewegen. Dann leerte er sein Glas mit einem Zuge.

„Jawohl, ich bin aber nicht so eine. Ich hab' das nicht nötig. Wer aber möchte wohl Dein dreckiges Maul küssen, he? Gib mir seine Adresse, damit ich mir das Vergnügen machen kann, mir diesen stolzen Jüngling mal zu besehn."

(Fortsetzung folgt.)